

Rudelnachrichten

Sommer 2018

18. Jahrgang



Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e. V.

INHALT

Editorial	3
Der Vorstand informiert	4
Ordentliche Jahresmitgliederversammlung 2017	4
Gespräch mit Naturfilmer Sebastian Koerner	10
Aktuelles von der EU	11
Wölfe in Deutschland	12
Wolfspolitik in Deutschland	12
Wölfe in Bayern	13
Wölfe in Niedersachsen	14
Wölfe in Baden-Württemberg	15
Wolfsmanagement in Hessen	15
Informationen und Meinungen	17
Wolfsmanagement in Frankreich – ein Vorbild für Deutschland?	17
Offener Brief an den Deutschen Bauernverband	20
Neue Projekte der GzsdW	22
Schulprojekt Fräulein Brehm - Erbschaft Susanne Mantel	22
Patenschaften für Herdenschutz Hunde	23
Workshop „Wolfsschutz aktuell“ in Fulda	24
Projekt Herdenschutz	25
Die „Schnelle Eingreiftruppe“ der GzSdW	25
Boris und Igor	26
Brauchen Pferde Herdenschutz Hunde?	28
Schulprojekt	29
Unterricht mit dem Wolfskoffer	29
Berichte aus Nah und Fern	30
Polen: Kinder von Wolf gebissen	30
Bestie Wolf? Zur Ausschlichtung eines tragischen Todesfalls	30
Aus österreichischer Sicht von Prof. Kurt Kotrschal	32
Wolfsbücher	33
Etwas zum Schmunzeln	35
Einen Bären aufgebunden	35
Datenschutz	37
Termine	38
Kontaktbörse	39
Impressum	39

Editorial

Liebe Mitglieder,

harte Zeiten für die Wölfe und uns Wolfsfreunde! Die Wölfe breiten sich zwar weiter aus, aber die Wolfsgegner sind in den Medien sehr präsent und nutzen jede Gelegenheit, auf politische Entscheidungen Einfluss zu nehmen. Vor allem die landwirtschaftlichen Verbände haben eine große Lobby und sind mit der Politik bestens vernetzt. Deshalb versuchen viele Politiker, wenn Wahlen anstehen, wie zuletzt im Bund und in Niedersachsen bzw. aktuell in Bayern und Sachsen mit Ankündigungen, „endlich etwas gegen die ungebremste Ausbreitung und die (angebliche) Gefahr durch Wölfe zu unternehmen“ Stimmen zu gewinnen. Dabei wird völlig außer



Acht gelassen, dass die Europäische Union erst im letzten Jahr die FFH-Richtlinie überprüft hat und für „fit“ erklärt hat (siehe Bericht aus Seite xx). Um gegen Bestrebungen, den Schutzstatus der Wölfe einzuschränken oder, wie in Bayern abzusehen, sogar „wolfsfreie Zonen“ im Alpenraum einzurichten nicht nur mit Protest und Kritik, sondern auch juristisch vorgehen zu können, hat die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe die Anerkennung als „Anerkannte Umwelt- und Naturschutzvereinigung“, dem auch das Verbandsklagerecht nach §3 UmwRG zusteht beantragt und ganz aktuell auch zuerkannt bekommen. Damit haben wir in Zukunft die Möglichkeit, nicht nur politisch Einfluss zu nehmen, sondern notfalls auch gegen Bestimmungen in Managementplänen oder Abschussgenehmigungen, die sich ohne gesetzliche Grundlage gegen Wölfe richten, vor Gericht zu ziehen.

Wir sehen aber natürlich auch die berechtigten Bedenken der Nutztierhalter, die ja wirtschaftlich schon lange mit dem Rücken zur Wand stehen und jetzt durch den Wolf ein zusätzliches Problem bewältigen müssen. Deshalb bauen wir unser Herdenschutzprojekt weiter aus. Unsere „Schnelle Eingreiftruppe“ mit 2 Herdenschutzhunden ist ab Sommer 2018 einsatzbereit, denn die Hunde sind dann erwachsen genug für ihre Aufgabe. Sie sind in Sachsen-Anhalt stationiert und sollen helfen, aktuelle Probleme mit Wölfen, vor allem wenn die gelernt haben Schutzzäune zu überwinden, zu entschärfen, ohne solche Wölfe töten zu müssen. Außerdem wurde auf der Mitgliederversammlung auf Anregung von Barbara Seibert beschlossen, durch Patenschaften unserer Mitglieder für Herdenschutzhunde die Möglichkeit zu schaffen, Nutztierhalter, die selbst schon aktiv geworden sind und ihre Tiere mit Herdenschutzhunden schützen, in Zukunft noch besser finanziell zu unterstützen.

Auch die Basisarbeit soll nicht vernachlässigt werden. Deshalb hat Angelika Zachrai (vormals Willmann) ihr Buch „Wölfe“, Unterrichtsmaterialien für Schulen aktualisiert und wir haben es neu herausgegeben. Ein Highlight wird sicher auch unsere Zusammenarbeit mit dem Theaterprojekt „Fräulein Brehms Tierleben“, die wir durch ein Vermächtnis unseres langjährigen Mitglieds Dr. Susanne Mantel finanzieren können. Mit diesem Bühnenabenteuer, das handfeste Wissenschaft, praktische Feldforschung und tiefe Einblicke in tierische Zusammenhänge zu einem theatralischen Ganzen verflacht und Neugierde für die wilde Tierwelt Europas weckt bringen wir Schülerinnen und Schülern die gefährdete Tierart näher. So einen „Unterricht“ werden die Kinder nicht so schnell vergessen! Interessierte Schulen können das Naturtheater als Ergänzung zum Unterricht, vor allem für Schulprojekte zum Wolf buchen. Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. übernimmt anteilig die Kosten. Und auch dieses Jahr haben wir wieder einen Workshop für unsere Mitglieder geplant. „Wolfschutz aktuell“ am 8./9. September in Fulda ist leider schon ausgebucht.

Ich wünsche euch eine interessante Lektüre und würde mich über Eure Reaktionen auf die Rudelnachrichten freuen

Euer

Peter Blanché

DER VORSTAND INFORMIERT

Ordentliche Jahresmitgliederversammlung 2018



Am 28./29. April 2018 trafen sich Mitglieder und Freunde der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe in der Oberlausitz, dem „Kernland“ der deutschen Wölfe, im Wirtshaus „Zum Hammer“ in Neustadt/Spree zur Jahresmitgliederversammlung 2018.

Das **Protokoll** der Versammlung liegt diesen Rudelnachrichten als Anlage bei.

Unser Mitglied Wiebke Bomas berichtet über die Kernpunkte der Versammlung und das Rahmenprogramm:



Im Einsatz für Wolf und Weidetierhalter

GzSdW-Vorstand informiert Mitglieder über die Arbeit im vergangenen Jahr

Der Saal im Gasthaus Hammer ist gut gefüllt, als der GzSdW-Vorstand den offiziellen Teil der Mitgliederversammlung einleitet: Rund 60 Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands sind in die Lausitz gereist, um zu hören, was die Gesellschaft im vergangenen Jahr umgetrieben hat – und zwar im räumlichen Sinne bei der Vor-Ort-Arbeit im Herdenschutz und für andere Wolfsthemen wie auch im öffentlichen Diskurs über politische Initiativen.

Eine davon war die neue Brandenburger Wolfsverordnung. Zunächst sah ein Entwurf dazu vor, dass Weidetierhalter und Jäger aus ihrer Sicht problematisches Verhalten von Wölfen melden und auf dieser Grundlage auch weitere Maßnahmen vornehmen sollten – bis zum Abschuss sogenannter Problemwölfe. Nach Kritik der GzSdW, die gemeinsam mit IFAW (International Fund for Animal Welfare), NABU und WWF zu bedenken gab, dass Beurteilung und Maßnahmen bei problematischem Verhalten nicht auf Weidetierhalter und Jäger abgewälzt werden darf, ist der Verordnungsentwurf überarbeitet worden. Nun entscheidet grundsätzlich das Landesamt für Umwelt statt wie bisher die Landratsämter über Maßnahmen bei Wölfen, die problematisches Verhalten zeigen. Dabei sind Ausnahmen vom strengen Schutz der Wölfe im Bundesnaturschutzgesetz erst möglich, wenn Gefahr für Menschen besteht oder über den Mindestschutz hinausgehende „zumutbare Maßnahmen zum Schutz von Weidetierbeständen vor Wolfsübergriffen“ vorhanden waren und mehrfach überwunden wurden.

Kampf gegen Obergrenzen-Debatte und Abschussfreigaben

Zur Forderung des Bundeslandwirtschaftsministers Christian Schmidt hat die GzSdW ebenfalls Position bezogen. Schmidt hatte eine „beschränkte Abschussfreigabe“ für Wölfe gefordert, „um der Ausbreitung Grenzen zu setzen“ – seine Forderung ist Teil der Debatte über „erlaubte

Wolfszahlen“ oder „Obergrenzen“, die derzeit in Deutschland weder erforderlich noch rechtlich zulässig sind, wie die GzSdW in einem offenen Brief kommentierte. Sie würde eine von der EU zustimmungspflichtige Änderung des Schutzstatus' erfordern.

Gegen zwei Ausnahmen von diesem Status kämpfte die GzSdW vergeblich: Das Land Sachsen



hatte für den Wolf „Pumpak“, der immer wieder in Siedlungen nach Futter gesucht hatte, ein Abschusserlaubnis verfügt, obwohl auch nach Meinung der DBBW von ihm keine Gefahr für Menschen ausging. Pumpak wurde nicht „entnommen“, wurde aber seither auch nicht mehr gesichtet. Auch für einen Wolf des Rosenthaler Rudels, das trotz Herdenschutzmaßnahmen durch wiederholte Schafsriss auffiel wurde eine Abschussgenehmigung erteilt. Nach

Protesten und der Ankündigung einer Klage wurde sie ausgesetzt. Auch die GzSdW strebt eine Möglichkeit zur Klage gegen eventuelle Abschussfreigaben an, die allerdings nur als „anerkannter Verband“ möglich ist. Ein Antrag auf Anerkennung läuft noch. (Anmerkung des Vorstands: Anerkennung wurde zwischenzeitlich erteilt)

Auch illegale Wolfstötungen haben die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe beschäftigt: Drei Mal setzte sie eine Belohnung von 2.000 Euro für Hinweise auf Täter in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Baden-Württemberg aus – leider ohne Erfolg.

Fortschritte im Herdenschutz

Erfreulicher waren die Entwicklungen im Herdenschutz: Im September hat die GzSdW zwei junge Pyrenäenberghunde gekauft, die demnächst als „Schnelle Eingreiftruppe Herdenschutz Hunde“ bei Schäfermeister Swen Keller ihre Arbeit aufnehmen sollen. Swen Keller und Helmut Lenz sind in Sachsen-Anhalt als Berater für Nutztierhalter unterwegs und unterstützen ihre Kollegen bei Problemen mit Herdenschutzhunden.

Weitere Beispiele für Unterstützung durch die GzSdW waren 2017 die Kostenübernahme für Herdenschutz Hunde (HSH) bei sieben Haltern, die Finanzierung eines Hundes für einen Alpaka-Halter, ein Pilotprojekt, um zu sehen, ob auch Alpakas mit HSH zu schützen sind. Zudem übernahm die GzSdW die Kosten für eine Info-Veranstaltung des Bayerischen Fleischrinderverbandes und unterstützte vier Mal einen Schäfer im Raum des Rosenthaler Rudels in Sachsen, der aufgrund der De-Minimis-Grenze kein Geld mehr vom Land bekam. Leider ist seine Zäunung allerdings immer noch nicht optimal.

In Sachsen-Anhalt erschwerte eine neue Leitlinie den Herdenschutz, die nur zwei HSH-Rassen fördert: Pyrenäenberghund und Maremmano-Abruzzese. Die GzSdW unterstützt hier auch Halter mit anderen HSH-Rassen. Insgesamt scheint der Einsatz der GzSdW für den Herdenschutz in Sachsen-Anhalt für relative Ruhe unter Weidetierhaltern und damit auch in der Öffentlichkeit gesorgt zu haben.

Öffentlichkeitsarbeit setzt auch bei den Jüngsten an

In der direkten Öffentlichkeitsarbeit hat die GzSdW im vergangenen Jahr ebenfalls einiges bewegt: Im Oktober hat sich eine Gruppe von Mitgliedern zu einem Workshop Öffentlichkeitsarbeit im fränkischen Plankenfels getroffen, um Maßnahmen zur

Öffentlichkeitsarbeit speziell für Nutztierhalter, aber auch andere Gruppen zu entwickeln. Beim Besuch des Bio-Betriebs von Rinderhalter Norbert Böhmer am 2. Tag des Workshops konnten die Teilnehmer das Erarbeitete direkt in einer Diskussion mit weiteren Nutztierhaltern, Lokalpolitikern und Jägern, die Böhmer eingeladen hatte, erproben. Die GzSdW-Mitglieder klärten über Fragen zum Wolfsverhalten auf, hörten sich die Probleme an, vor die der Wolf die Nutztierhalter stellt, diskutierten mit ihnen Themen von Einsatz der HSH und finanziellen Hilfen für Schutzmaßnahmen bis zur wirtschaftlichen Lage der Weidetierhalter heute. Sie nahmen viele Anregungen mit, wie sie Weidetierhalter noch besser unterstützen können.

Neben Stellungnahmen zur laufenden Wolfspolitik hat sie bei Schulprojekten auch die Jüngsten mit dem neuen, alten Nachbarn vertraut gemacht. Dafür wurde das Buch „Wölfe, Unterrichtsmaterialien für die Schule“ von Angelika Zachrai (vormals Willmann) neu aufgelegt. Der Wolfskoffer war 20 Mal an Schulen im Einsatz. Auch das Theaterprojekt „Fräulein Brehms Tierleben“ besuchte die Schulen zusammen mit Nicole Kronauer und Peter Schmiedtchen. „Fräulein Brehms Tierleben“ ist ein Theaterprojekt, das Schülern wissenschaftliche Fakten zum Wolf und anderen bedrohten Tierarten auf anschauliche und originelle Art vermittelt. Mit Mitteln aus dem Erbe von Susanne Mantel soll das Projekt den Schulen von der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe angeboten werden. Die Kosten für die Buchung von Fräulein Brehm werden dabei anteilig von der GzSdW übernommen.

Auch bei den Vernetzungstreffen in Nordrhein-Westfalen ging es im vergangenen Jahr um Öffentlichkeitsarbeit. NABU, GzSdW, NRW-Schafzuchtverband und der Bundesverband Berufsschäfer planen eine gemeinsame Broschüre, um für den Kauf von Qualitätslebensmitteln und die Unterstützung der Landschaftspflege durch Schäfer zu werben. Geplant sind außerdem gemeinsame Weidenächte für den Wolf als Gegenstück zu den Mahnfeuern gegen den Wolf.

Herdenschutz bleibt für GzSdW zentral

Mit Blick auf das aktuelle Jahr bleibt der Herdenschutz das wichtigste Thema der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe, denn „Herdenschutz ist Wolfsschutz“, wie der Vorstand abschließend darstellte. Es gilt, für die Akzeptanz der eigenen Ziele zu werben, indem die GzSdW sich weiter für die Unterstützung der Weidetierhalter einsetzt. Dabei sollen auch die Möglichkeiten des Herdenschutzes an Deichen und auf Almen stärker in den Fokus rücken. Der Einsatz von HSH zur Unterstützung der Weidetierhalter soll durch Patenschaften für Herdenschutzhunde gestärkt werden, die Mitglieder und Nichtmitglieder übernehmen könnten.

Und dann gibt es da ja immer noch die Politik mit immer neuen Forderungen nach Obergrenzen, Lockerungen des Schutzstatus' und wolfsfreien Zonen. Als sich die Versammlung auflöst, ist wohl allen klar, wie wichtig die Arbeit von NGOs wie der GzSdW ist, damit der Wolf und mit ihm der Artenschutz in unserer Gesellschaft einen Platz haben.

Wiebke Bomas

Auf den Spuren von Nachbar Wolf

Mitgliederversammlung in der Lausitz diskutiert Fragen des Zusammenlebens

Frühsommerwochenende in den Birken- und Kiefernwäldern der Lausitz: Ein Grüppchen mit einem halben Dutzend Hunden läuft einem Mann mit großem Rucksack und seinem schwarz-lohfarbenen Husky-Mischling hinterher. Naturführer und „Wolfswanderer“ Stephan Kaasche und Bobby führen fast täglich Besucher durch das Wolfsgebiet der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft: Kindergartenkinder, Rentner, Touristen.

Heute führt Stephan uns Mitglieder der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe an Tag eins der Mitgliederversammlung in Neustadt auf die Spur der Wölfe und ihrer Nachkommen, die hier vor



rund 20 Jahren das taten, was ganz Deutschland überrascht hatte: Sie gründeten ein Rudel und setzten nach eineinhalb Jahrhunderten Unterbrechung die Geschichte wildlebender Wölfe in Deutschland fort. Stephan, selbst GzSdW-Mitglied, war dabei, als Biologen aus dem ganzen Land anreisten, um die Tiere zu beobachten und zu besondern. Der gelernte Einzelhandelskaufmann legte eine Prüfung zum Natur- und Landschaftsführer ab und arbeitet seither als Referent für das Kontaktbüro der Wolfsregion Lausitz.

Dass der Wolf nicht in die Nähe von Menschen kommt, ist ein Mythos

Wenige legen sich so oft zur Wolfsbeobachtung auf die Lauer wie er – mit Besuchern wie uns in der Morgendämmerung am übernächsten Tag oder alleine. „Von 20 Versuchen klappt einer“, sagt er. Von uns hat nur einer dieses Sekundenglück, als er mit dem Spektiv das Hinterteil eines Wolfs erwischt, der im Wald verschwindet. Stephan hat im Lauf der Jahre einiges mehr als Wolfshinterteile vor Fernglas und Kamera gehabt: Jungwölfe beim Raufen, Wölfe auf der Pirsch, sogar eine Paarung hat er gefilmt. Immer wieder kann er sein Glück kaum fassen. Und meint gleichzeitig: „Von Wolfsbegegnungen lernt man meist nichts.“



Wenn ein Wolf etwa durch einen Ort läuft, in der Nähe von einem Kindergarten gesehen wird oder einem draußen in der Heide gegenübersteht, wisse niemand, warum. „Da ist dieser Mythos, nach dem der Wolf nicht in die Nähe von Menschen kommt. Wenn doch, sind viele Menschen empört. Sie sagen, die Forscher erzählen Unsinn, wenn sie sagen, der Wolf interessiert sich nicht für Menschen“, sagt Stephan zu dem Wirbel, den es immer wieder um Wolfssichtungen gibt. Dabei wisse man gar nicht, warum der Wolf so oft in Dorfnähe gesehen wird. Vielleicht gibt es dort das meiste Wild. Oder seine Reviergrenze läuft am Dorfrand entlang.

Unser Grüppchen bleibt im Schatten der Bäume an einer Wiese neben dem Spreuefer stehen. „Am Fluss ist meist das nährstoffreichste Gebiet. Es ist ein Magnet für Wild – gleichzeitig gibt es viele Häuser, weil es auch die Menschen anzieht. Da kann man nicht sagen: Die Wildtiere

kommen zu den Menschen'. Sie kommen einfach dorthin, wo es am meisten Nahrung gibt", sagt der Naturführer.

Wie jede Nachbarschaft braucht auch die zum Wolf Spielregeln



Und die Wölfe sind selbstverständlich in ihrem Revier unterwegs. Wenn die Reviergrenze wie beim Milkeler Rudel hinter einem Ort entlangläuft, seien dort eben auch Wölfe zu sehen; auch in Kindertagestagesnähe. Wolfsbegeistert oder nicht – den allermeisten Eltern wird bei dem Gedanken wohl mulmig. Stephan wehrt sich auch hier gegen eindeutige Festlegungen „Ob ein Wolf gefährlich für Kinder ist, kann man nie pauschal sagen. Es kommt darauf an, was der Wolf gelernt hat: ist er angefüttert worden, hat er Tollwut?“ Letzteres kann für Deutschland auf jeden Fall ausgeschlossen werden. Das Anfüttern leider nicht. Deshalb wird Stephan wie auch die GzSdW, die Referenten, die zur Mitgliederversammlung eingeladen sind, sowie jeder seriöse Wolfsexperte nicht müde, Menschen vor dem Füttern vor Wölfen zu warnen – ob direkt oder indirekt durch Nahrungsabfälle auf dem Komposthaufen.

Wenn sich die Lebensräume von Mensch und Wolf in dicht besiedelten Ländern wie Deutschland überlappen, muss die Bevölkerung sich an Spielregeln wie diese halten. Sonst kommt es zu Konflikten, die immer wieder auf eines hinauslaufen: den Abschuss von Wölfen, um eine Gefährdung von Menschen auszuschließen oder auch dem Artenschutz zuliebe. Davon berichtet Gesa Kluth vom Lupus-Institut für Wolfsmonitoring und –forschung später im Saal des Tagungsortes „Zum Hammer“ vor rund 60 Mitgliedern.

Es geht um Wolfshybriden, Mischlinge aus Wolf und Hund, die eine Wölfin bei Ohrdruf in Thüringen im vergangenen Jahr geboren hat. Solche Tiere könnten durch das hündische Erbe ebenfalls menschliche Nähe suchen und sind damit ein Risiko. Und sie gefährden die Tierart Wolf, wenn das Genmaterial der Mischlinge unter den Wölfen weitergegeben wird. Das Lupus-Institut sieht deshalb keinen anderen Weg als den Abschuss der Hybriden. Das Land Thüringen hatte dagegen zunächst versucht, die Tiere zu fangen und in ein Gehege umzusiedeln – erfolglos. „Dort hätten die Tiere ihr Leben gefristet, ohne mit dem Gehegedasein klarzukommen“, sagt Kluth. Inzwischen sind drei der Tiere getötet worden, drei weitere wurden noch nicht gefunden. „Das Risiko, dass die Söhne die Mutter decken, ist nach wie vor da. Erst wenn ein Wolfsrüde den Weg gefunden hat, wird sich die Situation entschärfen“, fasst die Biologin zusammen.



Ein Risiko, das es gar nicht geben würde, wenn Halter wie der des Mischlingsvaters ihren Hund nicht frei herumlaufen lassen würden. „Auch hier in der Gegend ist eine Wölfin an einem

Hunderüden interessiert gewesen“, erzählt Kluth. Der aber war gut gesichert – so gut, dass die Wölfin jede Nacht herzerreißend geheult und das Mitleid der Anwohner geweckt hatte. „Bald wurde sie nur noch ‚det arme Luder‘ genannt.“

Anteil gestorbener Wölfe liegt bei 50 Prozent der Populationszuwächse

Kluths Blick zurück auf das vergangene Wolfsjahr zeigt auch tragische Fälle wie den eines Wolfs, der wegen einer Lendenwirbelerkrankung nicht mehr in der Lage war, normal zu jagen. Er riss einen Hund direkt auf dessen Hof in der Lausitz. Die Halter hatten auf ihren Hund eigentlich gut aufgepasst. Anders ein Mann, der seinen Hund mehrere Stunden lang bei einem Truppenübungsplatz in der Oberlausitz streunen ließ. Auch dieser Hund wurde gerissen. „Wer seinen Hund in der Ranzzeit im Wolfsgebiet laufen lässt, ohne nach ihm zu schauen, riskiert genau das“, warnt Kluth.

Als sie den aktuellen Stand der Verbreitung von Wölfen in Deutschland vorstellt, wird deutlich, dass es meist der Wolf ist, der durch die Nähe zu Menschen gefährdet ist: „Die Zahl der Totfunde spielt in der Öffentlichkeit kaum eine Rolle. Parallel zur Anzahl der Wölfe steigt aber auch ihre Sterblichkeitszahl. Aus dem Monitoringjahr 2017/2018 wissen wir zum Beispiel von 60 Totfunden, davon waren 43 Opfer von Verkehrsunfällen. Fast 50 Prozent der Anzahl des jährlichen Neuzuwachses stirbt“, sagt Kluth. Zwischen 2003 und 2018 seien von 245 Wölfen, die tot gefunden und gemeldet wurden, nur 24 eines natürlichen Todes gestorben. Dazu kommt noch die Zahl der nicht gemeldeten toten Tiere.

Vom sogenannten günstigen Erhaltungszustand, also der Anzahl von Wölfen, die zum Erhalt und künftigen Fortbestand der Population nötig ist, ist das Wolfsland Deutschland auch deshalb noch weit entfernt. Dann zeigt Kluth auf der Deutschlandkarte, wo Wölfe Revier bezogen haben. In Sachsen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und neuerdings auch in Bayern gibt es Wolfsterritorien. „Ein Großteil Deutschlands ist überhaupt nicht besiedelt“, sagt die Wildtierbiologin. Und wundert sich, auf welcher Grundlage in der Politik immer wieder behauptet wird, die deutsche Wolfspopulation schwappe schon in die Nachbarländer über.

GPS, SMS und Abkalbesensor: Zuverlässige Technik hilft gegen Appetit auf Weidetiere

Das einzige, was immer wieder überschwappt, sind Medienberichte mit blutigen Fotos, wenn ein Wolf ein Schaf oder andere Weidetiere gerissen hat. Das hilft weder dem geschädigten Halter noch dem Wolf – höchstens manchem Politiker auf Stimmenfang mit der Forderung nach einfacheren Abschussmöglichkeiten. Doch zu solchen Fotos muss es gar nicht erst kommen, wie Herdenschutzexperte Claus Hermann in seinem Vortrag verdeutlicht: „Wölfe geben Erfahrungen weiter, positive oder negative. Und wenn sie einmal am E-Zaun einen gewischt bekommen haben, ist die Erfahrung eben, dass Schafe und Ziegen als Beutetiere nicht geeignet sind.“

In Sachsen würden zurzeit rund zehn Zaunsysteme erprobt. Zusammen mit dem Einsatz von Herdenschutzhunden sind Elektrozäune immer noch der sicherste Schutz vor Wolfsangriffen. Inzwischen lassen sich die E-Zäune per GPS und SMS steuern. Sogar einen Abkalbesensor gebe es von einem Elektrozaunanbieter. „Das ist vor allem bei Robustrinderrassen wichtig, die direkt nach der Geburt dazu neigen, die Herde zu verlassen, damit das Kalb nicht zertrampelt wird“, erklärt Hermann. Dank dem Sensor kann der Rinderhalter rechtzeitig zur Stelle sein. Doch ob er gegen Eindringlinge oder Nestflüchter im Einsatz ist: Auch der beste Hightechzaun muss immer noch täglich auf durchgehende Spannung und Lückenlosigkeit kontrolliert werden. Nur dann könnte es auch mit den blutigen Fotos ein Ende haben.

Wiebke Bomas

Ein Gespräch mit Naturfilmer Sebastian Koerner am Rande der Jahresmitgliederversammlung

Naturfilmer Sebastian Koerner zu Mensch-Wolf-Konflikten und seinem nächsten Filmprojekt

Im Frühjahr ist seine Fernsehdokumentation „Familie Wolf – gefährliche Nachbarn“ zur besten Sendezeit ausgestrahlt worden. Im „Hammer“ hat der Biologe und Naturfilmer Sebastian Koerner den GzSdW-Mitgliedern einen Einblick in ausführlicheres Filmmaterial und seine Beobachtungen gegeben. Wir wollten von ihm wissen, wie es seiner Ansicht nach denn nun um die Nachbarschaft zwischen Mensch und Wolf steht.

Herr Koerner, Ihr Film „Familie Wolf – gefährliche Nachbarn“ geht der Frage auf den Grund, ob und wie Mensch und Wolf in direkter Nachbarschaft leben können. Was waren Ihre Beobachtungen bei den Dreharbeiten: Klappt das?

Wir haben den Vaterwolf des Daubaner Rudels an einem 90 Zentimeter hohen E-Zaun entlanglaufen sehen, dahinter standen Schafe. Auch die Welpen haben sich den Schafen gegenüber zurückhaltend gezeigt. Kein Tier hat den Versuch gemacht, die Schafe anzugreifen. Das ist der Beweis, dass Herdenschutz als eines der Hauptkonfliktthemen beim Wolf als Nachbarn funktioniert. In einem Territorium mit einem neuen Rudel, in dem es keinen Berufsschäfer gibt, haben wir dann einen Versuch gestartet: Im Zentrum gibt es eine Waldwiese, auf die wir eine Herde mit ihren Herdenschutzhunden gestellt haben. Wir hatten gehofft, die Interaktion der Wölfe mit den Hunden filmen zu können. Doch die Wölfe sind erst gar nicht in die Nähe der Herde gekommen. Erst zwei Tage, nachdem wir die Zäune abgebaut haben, war das Hornower Rudel dort zu sehen.

Wann kommt es denn zu Problemen mit dem Nachbarn Wolf?

Im Winter 2015 sind Welpen aus Munster in Niedersachsen auffällig geworden: Sie haben sich Autos angenähert und waren auch nicht einfach zu vertreiben. Diese Welpen wurden angefüttert, sie haben gelernt, Menschen mit Fressbarem zu verknüpfen. Ein anderer Fall, der die Menschen beunruhigt hat, war ein Wanderwolf, der durch ein holländisches Dorf gelaufen ist. In unserem nächsten Film wird es um solche Tiere gehen: Jedes Jahr ab Herbst befinden sich die Jungwölfe auf Abwanderung, sie sind dann überall sichtbar. Sie laufen über Felder, an Traktoren vorbei, auf Straßen entlang. Je selbstständiger sie werden, desto öfter werden Jungwölfe gesehen. Wir wollen vermitteln: Je mehr Wölfe wir haben, desto mehr Sichtungen gibt es. Das heißt nicht, dass es normal ist, wenn Wölfe sich aktiv Menschen annähern. Die Welpen laufen in der Regel einfach kurz vorbei. Wo sie sich Menschen annähern, ist das problematisch. Aber das hat dann Ursachen wie das Anfüttern durch Menschen. Das muss unbedingt vermieden werden.



Wir haben hier auf der Mitgliederversammlung von Wolf-Hund-Hybriden gehört – auch ein Thema, das die gute Nachbarschaft gefährdet. Ist Ihnen das bei Ihren Dreharbeiten auch untergekommen?

In Frankreich haben wir gesehen, dass Wölfe, die sich für Herdenschutzhunde interessieren, konsequent vertrieben wurden. Wölfinnen, deren Partner zum Beispiel gestorben ist, testen Hunderüden über die gesamte Vorranzzeit, sie paaren sich nicht sofort. Das gibt Gelegenheit und auch dringende Notwendigkeit, die Annäherung zu verhindern. Hundehalter müssen zudem grundsätzlich vermeiden, dass sie ihren Hund im Wolfsgebiet frei herumlaufen lassen.

Herr Koerner, vielen Dank für das Gespräch.

Wiebke Bomas



Am 12. April war der Vorstand der GzsdW auf Einladung des Umweltministeriums Sachsen-Anhalt in der Landesvertretung Sachsen-Anhalts in Brüssel zur Veranstaltung **„Der Wolf: Gekommen um zu bleiben.“** Wie gelingt die Integration des großen Beutegreifers in unserer modernen Kulturlandschaft?“ Sachsen-Anhalts Landwirtschaftsministerin Prof. Dr. Claudia Dalbert, Krzysztof Głowczyński, Direktor des Welski Naturparkes Lidzbark in Ermland-Masuren, Dr. Elsa Nickel, Referatsleiterin im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, Nicola Notaro, Referatsleiter „Naturschutz“ der Generaldirektion Umwelt der Europäischen Kommission, und GzsdW Mitglied Swen Keller, Schäfer und Ausbilder der



Herdenschutzhund unserer „Schnellen Eingreiftruppe gaben aus unterschiedlichen Perspektiven Antworten auf die Frage, wie das Ziel einer Akzeptanz des Wolfes im ländlichen Raum erreicht werden kann. Anschließend wurde sehr rege mit dem internationalen Publikum diskutiert. Besonders bemerkenswert waren die

Aussagen des Referatsleiters „Naturschutz“ der Generaldirektion Umwelt der Europäischen Kommission Nicola Notaro, der ein klares Bekenntnis zum hohen Schutzstatus der Wölfe abgab.

Um das Bekenntnis der EU-Kommission zum Schutz des Wolfes zu bestärken und den zahlreichen Interventionen von deutschen Politikern der Bundesregierung und aus verschiedenen Bundesländern, die eine Herabstufung des Wolfes fordern, entgegenzuwirken, haben am 22. Mai 2018 13 Natur- und Umweltschutzverbände (darunter die GzsdW) in einem gemeinsamen Brief an EU-Umweltkommissar Vella zur aktuellen politischen Diskussion Stellung genommen. Darin wurden die fehlenden Voraussetzungen für die Feststellung des „günstigen Erhaltungszustands“, die Problematik, dass Länder wie Schweden oder Finnland, deren Wolfsmanagement nicht regelkonform ist, als Beispiele für eine Aufweichung des Schutzstatus sowie dann mögliche Bestandsregulierung der Wölfe in Deutschland angeführt werden, thematisiert. Verbesserung in der Förderung und Entwicklung von Herdenschutzmaßnahmen wurden angemahnt.

In seinem sehr positiven Antwortschreiben vom 18. Juni hat EU-Kommissar Vella betont, dass die Rückkehr des Wolfes in viele Teile der EU das Ergebnis gemeinsamer Bemühungen zum Schutz der Umwelt und zur Erhaltung des europäischen Naturerbes sei. Um einen strategischen Ansatz für das Wolfsmanagement zu verfolgen, sei eine umfassende Herangehensweise nötig, die sich nicht auf die Neutralisierung einiger Exemplare konzentriere. Wichtig sei, vorbeugende Maßnahmen zu treffen, welche Schäden durch Wölfe ganz vermeiden oder zumindest reduzieren. Bei Schäden sei natürlich Kompensation geboten. Die EU-Kommission fördere diesen Ansatz durch die Einrichtung von Stakeholder-Plattformen und durch Aktualisierung der Leitfäden zum Artenschutz und -management, sowie durch die Förderung von Erfahrungsaustausch und Unterstützung der Bemühungen lokaler Gebietskörperschaften im Bereich Artenschutz.

WÖLFE /N DEUTSCHLAND

Wolfspolitik in Deutschland

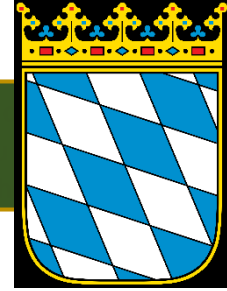


Wie in den letzten Rudelnachrichten schon ausgeführt, sind die Wölfe in Deutschland sogar im Koalitionsvertrag der Bundesregierung Thema. Dabei werden sie leider vor allem als Problem dargestellt, nicht als Bereicherung für die Biodiversität und als Aufgabe, die konstruktiv angegangen werden muss. Die EU-Kommission sollte aufgefordert werden, „den Schutzstatus des Wolfs abhängig von seinem Erhaltungszustand zu überprüfen, um die notwendige Bestandsreduktion herbeiführen zu können.“ Unabhängig davon will der Bund mit den Ländern einen geeigneten Kriterien- und Maßnahmenkatalog zur Entnahme von Wölfen entwickeln. Dazu sollen mit der Wissenschaft geeignete Kriterien für die letale Entnahme erarbeitet werden. Wölfe, die Weidezäune überwunden haben oder für den Menschen gefährlich werden, sollen entnommen werden.

Dass sich die Koalition an anderer Stelle zur Erhaltung der Weidetierhaltung, vor allem der extensiven Beweidung von Naturschutzflächen als wichtigem Bestandteil des Naturschutzes und der Erhaltung der Artenvielfalt bekennt, ist natürlich sehr zu begrüßen, aber der Wolf ist sicher nicht das Hauptproblem der Weidewirtschaft. Der Wolf ist ein neues, zusätzliches Problem für diesen Berufszweig, der seit Langem wegen schlechter Rentabilität und daraus resultierendem Nachwuchsmangel mit dem Rücken zur Wand steht. Aber Wolf und Weidetierhaltung schließen sich nicht aus. Statt endlich Verantwortung für die Weidetierhalter zu übernehmen und die wirtschaftliche Lage, die bei diesem Berufszweig extrem angespannt ist, zu verbessern, werden lediglich populistische Forderungen nach einer Änderung des Schutzstatus` des Wolfes erhoben und Möglichkeiten der letalen Entnahme gesucht. Dabei hat die-EU Kommission die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie, die Grundlage des Wolfsmanagements auch in Deutschland ist, erst vor Kurzem nach intensiver Prüfung für „fit“ erklärt und auf Anfrage von mehreren Landesministern erneut bekräftigt, dass keine Änderungen geplant sind. Mit ihrer reinen Forderung nach Bestandsreduzierungen, anstatt einer Investition in Herdenschutz lässt die neue Bundesregierung alle Beteiligten, insbesondere aber die Landwirte und Schäfer im Stich. Stattdessen wäre hier die Einrichtung eines zentralen Herdenschutzzentrums für Forschung, Fachfragen und Beratungsleistungen zur Umsetzung eines fachgerechten und flächendeckenden Herdenschutzes in Deutschlands Wolfsgebieten, das von der GzSdW (und anderen NGO's) schon seit Jahren gefordert wird, dringend an der Zeit.

Die Entwicklung eines Kriterien- und Maßnahmenkatalogs zum Umgang mit auffälligen Wölfen ist grundsätzlich zu begrüßen. Klare Kriterien und eine bundesweite Vereinheitlichung im Umgang mit auffälligen Wölfen sind notwendig. Bereits früher vom Bund oder einigen Bundesländern vorgelegte Kriterienkataloge wurden jedoch in der Vergangenheit in der Umsetzung immer wieder blockiert. Ob es hier tatsächlich um eine sachliche Diskussion und um die Entwicklung praktikabler und fachlich fundierter Lösungen und geeigneter Handlungsabläufe für Vergrämung und Entnahme geht, bleibt zweifelhaft. Auch die dringend notwendige Verstärkung der Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) als beratendes Expertengremium und wesentliches Element für ein hochwertiges, länderübergreifendes Wolfsmonitoring als Grundlage eines wissenschaftlichen Wolfsmanagements bleibt unerwähnt. Die Planungen zum Wolfsmanagement sind insgesamt äußerst kritisch zu bewerten. Sie sind ein Beispiel für politischen Populismus, aber kein Weg zu sachlichem und lösungsorientiertem Umgang mit Konflikttierarten wie dem Wolf.

Wölfe in Bayern



„Aktionsplan Wolf“ beschlossen

Derzeit sind in Bayern nur ein Wolfsrudel, zwei Paare und diverse nicht stationäre Einzeltiere nachgewiesen. Ob die Wolfspaare inzwischen Welpen haben ist nicht bekannt.

Im April hat die neue Bayerische Staatsregierung unter Ministerpräsident Markus Söder einen „Aktionsplan Wolf“ beschlossen. In einer Presserklärung wurden folgende Grundzüge davon veröffentlicht:

- „Die Sicherheit der Menschen hat oberste Priorität. Trotz internationalem Schutzstatus können nach geltender Rechtslage verhaltensauffällige Wölfe entnommen werden.“
- Die Bayerische Staatsregierung bekennt sich zu einer flächendeckenden und dauerhaften Weidetierhaltung in Bayern.
- Um die Gefahr für die Bevölkerung, aber auch für Tiere auf ein Minimum zu reduzieren, soll durch den Bayerischen Aktionsplan Wolf die Größe der Wolfspopulation auf das artenschutzrechtlich Erforderliche begrenzt werden.
- Die Weidetierhaltung muss auch bei Wolfsanwesenheit ohne unzumutbare Mehraufwendungen flächendeckend und dauerhaft erhalten bleiben.
- Die Bayerische Staatsregierung setzt gezielt auf Präventionsmaßnahmen.
- Experten der Umwelt- und Landwirtschaftsverwaltung werden gemeinsam entscheiden, in welchen Herdenschutz zonen Präventionsmaßnahmen nicht möglich sind. In diesen Fällen ist zukünftig eine Entnahme des Wolfs trotz Artenschutz erlaubt.
- Zudem soll ein Förderprogramm für Präventionsmaßnahmen in Sachen Herdenschutz eingerichtet werden.
- Mögliche Schäden durch Wölfe werden auch in Zukunft vollumfänglich durch den Ausgleichsfonds große Beutegreifer ausgeglichen.“

„Die Sicherheit des Menschen hat oberste Priorität“, das ist seit langem selbstverständlich, genauso, dass trotz internationalem Schutzstatus auch bei geltender Rechtslage in genau definierten Fällen verhaltensauffällige Wölfe entnommen werden können. Allerdings wird eine Gefahr durch Wölfe für die Bevölkerung unterstellt, die in mehr als 20 Jahren Wolfsanwesenheit in Deutschland und Europa nie real geworden ist. Sie wird mit der durchaus realen Gefährdung von Weidetieren in einen Topf geworfen, die auf ein Minimum reduziert werden soll, indem „die Größe der Wolfspopulation auf das artenschutzrechtlich Erforderliche begrenzt werden soll.“ Was aber versteht die Bayerische Staatsregierung unter der "artenschutzrechtlich erforderlichen Wolfspopulation"? Nach EU-Artenschutzrecht ist hier der günstige Erhaltungszustand der Art gefordert. Soll das für Bayern nicht gültig sein?

Weiterhin ist der Passus über angeblich „nicht schützbare“ Zonen, in denen „künftig eine Entnahme des Wolfs trotz Artenschutz erlaubt“ sein soll, rechtlich und fachlich so nicht umsetzbar, da dies – wie die Lizenzjagd in Schweden – EU-rechtswidrig wäre. Punktuell kann solch eine Entscheidung nachvollziehbar sein, sollte aber stets eine situationsbedingte Einzelfallentscheidung von Experten bleiben und nicht in „wolfsfreien Zonen“ gipfeln. Neben der grundsätzlichen Fragwürdigkeit in Bezug auf das Artenschutzrecht stellt sich die Frage, ob damit ein wirksamer Schutz der Weidetiere erreicht werden kann. Bei einer so mobilen Tierart, wie es Wölfe sind, ist es praktisch nicht möglich, eine derartige Herdenschutzzone „wolfsfrei“ zu halten. Aber, selbst wenn nur einzelne Wölfe sporadisch eindringen, sind Nutztiere gefährdet und können nur durch Herdenschutzmaßnahmen geschützt werden.

Die Entnahme einzelner Wölfe auch aus Gründen des Nutztierschutzes kann durchaus notwendig werden, wenn trotz angemessener Präventionsmaßnahmen ein Schaden in nicht zu verantwortender Höhe entsteht. Voraussetzung ist aber, wie es auch die Gesetzeslage vorgibt, eine ausführliche Einzelfallprüfung und Ausschöpfung der Alternativen im Herdenschutz.

Die bayerische Staatsregierung und die zuständigen Behörden (LfU, LfL) waren seit vielen Jahren in der Pflicht, sich auf die Rückkehr des Wolfes vorzubereiten und sind an dieser Aufgabe bisher gescheitert. Auch der seit Jahren geplante Managementplan Stufe III und die Förderrichtlinien für Präventionsmaßnahmen im Herdenschutz wurden immer noch nicht veröffentlicht. Effektive Herdenschutzmaßnahmen kosten Geld und Zeit, daher hätten die entsprechenden Betriebe längst umfassend und professionell von den Behörden unterstützt werden müssen, da der Schutz des Wolfes auf der Basis der Gesetze und internationalen Verpflichtungen eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist.

Dass die Bayerische Staatsregierung angibt, gezielt auf Präventionsmaßnahmen als das Mittel ihrer Wahl zu setzen, um eine flächendeckende und dauerhafte Weidetierhaltung in Bayern weiterhin zu ermöglichen, kann nur begrüßt werden. Wenn die seit Jahren geforderten Fördermaßnahmen im Herdenschutz endlich umgesetzt und nicht weiter vom Landwirtschaftsministerium und dem Almwirtschaftlichen Verein blockiert würden, wäre dies ein echter Fortschritt und eine Chance für die Zukunft.

Wölfe in Niedersachsen



In Niedersachsen sind aktuell 18 Wolfsterritorien nachgewiesen, davon 13 Rudel, 4 Paare und 1 territorialer Einzelwolf.

Studie zur Interaktion zwischen Pferd und Wolf

Der Arbeitskreis Pferd und Wolf in Niedersachsen, das Wolfsbüro des Niedersächsischen Landesbetriebs für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) und die Hochschule für Wirtschaft und Umwelt, Nürtingen-Geislingen, werden ab Herbst 2018 eine Studie durchführen, mit der die Auswirkungen der Anwesenheit von Wölfen an einer Pferdeweide eines großen Pferdebetriebs mittels Wildtierkameras (Fotofallen) dokumentiert und die situationsabhängigen Pferdebewegungsmuster beispielsweise mittels GPS-Tracking erfasst werden.

Das Ziel der Untersuchung ist, bislang fehlende Informationen darüber zu gewinnen, wie Pferde tatsächlich auf Wölfe reagieren und ob beziehungsweise welche Maßnahmen anhand vermehrten Wolfsvorkommens in Deutschland in Frage kommen.

Die Gewinnung von wissenschaftlich ermittelten Erkenntnissen über das Verhalten von Pferden und anderer Weidetiere in Wolfsgebieten ist wichtig, damit in Zukunft, trotz unterschiedlicher Positionen zum Thema Wolf in Deutschland, eine sachliche Diskussion zur Konfliktbearbeitung möglich wird.

Der Arbeitskreis Pferd und Wolf in Niedersachsen besteht aus unabhängigen Wildtier- und Pferdeexperten, die auch mittels Voruntersuchungen das Konzept erarbeitet haben.

Wölfe in Baden-Württemberg



Seit einem halben Jahr hält sich ein Wolf territorial im Nordschwarzwald auf. Der letzte Nachweis war ein bedauerlicher Vorfall Ende April, bei dem durch den Angriff dieses Wolfes insgesamt 44 Schafe getötet wurden.

Das Umweltministerium hat daraufhin Ende Mai eine „Förderkulisse Wolfprävention“ im Nordschwarzwald ausgewiesen. Innerhalb der Förderkulisse übernimmt das Land 90 Prozent der Kosten, die Schaf-, Ziegen und Gehegewildhaltern bei der Anschaffung von Materialien für Herdenschutzmaßnahmen entstehen. Hierzu zählt insbesondere eine lückenlose Umzäunung mit Elektrozäunen. Ferner fördert das Land den Einsatz von Herdenschutzhunden ab einer Mindestgröße von 60 Muttertieren mit einer jährlichen Pauschale für die Ausbildung und den Unterhalt der Hunde in Höhe von 1.950 Euro.

In dieser Pauschale sind enthalten:

- Kosten für die Ausbildung der Hunde einschließlich Eignungsprüfung,
- Tierarztkosten und Kosten für Medikamente,
- Futterkosten,
- Unterbringung,
- Versicherung,
- Kosten für die Qualifikation von Personen, die mit Herdenschutzhunden arbeiten.

Im bundesweiten Vergleich ist die finanzielle Förderung überdurchschnittlich hoch. Bemerkenswert ist, dass Baden-Württemberg damit das erset Bundesland ist, das, wie von der GzsdW schon seit Langem gefordert, den Unterhalt von Herdenschutzhunden anstelle der Anschaffungskosten fördert.

Das Ministerium hat als Förderkulisse ein rund 3700 Quadratkilometer großes Gebiet abgegrenzt, das alle Gemeinden und deren Gemarkungsflächen umfasst, die in einem 30-Kilometer-Radius um den Mittelpunkt der von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt ausgewerteten Wolfsnachweise im wahrscheinlichen Revier des Wolfes liegen. Bei Bedarf kann die Kulisse neuen Erkenntnissen angepasst werden.

Wolfsmanagement in Hessen

HESSEN



Zur Rückkehr der Wölfe und zum Herdenschutz

Eine Pressemitteilung des Landestierschutzbeauftragten Hessen

Seit geraumer Zeit kehrt der Wolf wieder nach Deutschland und bislang ganz vereinzelt auch nach Hessen zurück. Wo er auftaucht, verursacht er oft sehr emotionale Diskussionen. Die Landestierschutzbeauftragte ruft in diesem Zusammenhang zu mehr Gelassenheit auf. Rufe nach strengerer Regulierung und dem Jagdrecht sind aus ihrer Sicht nicht angezeigt.

Wölfe ernähren sich überwiegend von anderen Wildtieren wie Rehe, Frischlinge oder auch Rotwild und hier insbesondere von alten, kranken oder auch jungen Tieren. Gelegentlich werden auch Nutztiere wie v.a. Schafe und Ziegen gerissen. Im Jahr 2016 registrierte das Bundesamt für Naturschutz deutschlandweit 283 Übergriffe durch Wölfe mit insgesamt 1086 getöteten Nutztieren.

Im Vergleich dazu landeten allein in Hessen jährlich Größenordnungen von mehr als 15.000 Schafen und Ziegen, sowie mehr als 25.000 Kälber als sogenannte Falltiere in den Tierkörperbeseitigungsanlagen. Das sind Tiere, die beim Halter beispielsweise durch Krankheiten oder Unfälle sterben. Unter diesem Gesichtspunkt seitens der Landwirtschaftsverbände von einem „Ende der Weidetierhaltung“ durch den Wolf zu sprechen hält die Landestierschutzbeauftragte für stark übertrieben. Die Schaf- und Ziegenhaltung nimmt in Deutschland schon seit Jahrzehnten kontinuierlich ab, weil die wirtschaftliche Situation schlecht ist. Die Preise für Wolle und Schafprodukte sind sehr gering, allenfalls mit Landschaftspflege können Schafhalter noch ihren Verdienst aufbessern. Viele Betriebe mussten daher in der Vergangenheit bereits aufgeben. Die weitaus meisten Schafe und Ziegen werden heutzutage nur noch in Nebenerwerbs- oder Hobbyhaltung gehalten.

Tierhalter sind gesetzlich verpflichtet, ihre Tiere auf der Weide nach guter fachlicher Praxis auch gegen Angriffe von außen zu sichern. Viele Schäden entstehen durch Übergriffe von Füchsen und freilaufenden Hunden. Es erscheint der LBT schon verwunderlich, dass sogar in Sachsen, einem Bundesland, indem seit 18 Jahren der Wolf wieder heimisch ist, noch 2017 eine Vielzahl von Wolfsrissen deshalb möglich wurden, weil es Mängel in der Einzäunung durch fehlenden Strom oder offene Zäune gab. Auch die Wolfsschäden im hessischen Odenwald im letzten Jahr waren sämtlich auf ungenügende bzw. fehlende Zäunung zurückzuführen. Hier sind die Tierhalter aufgerufen, Ihre Verantwortung gegenüber ihren Tieren besser wahrzunehmen.

Für das „Wolfserwartungsland“ Hessen sind fachgerechte, gut gewartete, geschlossene Zaunanlagen aus Sicht der LBT das Mittel der Wahl für alle Weidetierhalter, gleich ob sie im Vollerwerb, Nebenerwerb oder im Hobbybereich tätig sind. Das Land Hessen unterstützt die Weidetierhalter dabei mit einem jährlichen Fördervolumen von 500.000 €.

Fachliche Informationen zum Herdenschutz nach guter fachlicher Praxis findet man beispielsweise in der AID-Schrift „Sichere Weidezäune“

Der häufig empfohlene Einsatz von Herdenschutzhunden stellt eine zusätzliche Belastung für den Betrieb dar und scheint aufgrund der derzeitigen, sehr geringen Gefährdungslage in Hessen weder wirtschaftlich noch notwendig. Vielmehr können diese Hunde, wenn in nicht wirklich sachkundigen Händen, nicht nur zu einem Tierschutzproblem, sondern selbst zu einer Gefährdung werden.

Die Haltung von Herdenschutzhunden in dicht besiedelten Räumen stellt besondere Anforderungen, z.B. an den Umgang mit anderen Hunden, Kindern, Spaziergängern und Joggern. Herdenschutzhunde sind, was vielen nicht bewusst ist, völlig anders als Hütehunde zu behandeln und können als sehr territoriale Hunde gerade in dicht besiedelten Gebieten auch zu einer Gefahr für Menschen werden. Die Erfahrungen aus der Schweiz, in der mittlerweile Kantone das Verbot des Einsatzes vom Herdenschutzhund fordern, stehen da für sich und sollten dringend bedacht werden. Die Landestierschutzbeauftragte führt dazu aus: „Erst wenn zuvor alle anderen Maßnahmen des Grundschutzes angewandt wurden und zudem der Tierhalter über eine ausreichende Sachkunde und möglichst Erfahrung in Haltung, Pflege und Umgang mit Herdenschutzhunden verfügt, kann der Einsatz in Einzelfällen angezeigt sein“.

PM LANDESTIERSCHUTZBEAUFTRAGTE HESSEN 15.06.2018

<https://tierschutz.hessen.de/zur-r%C3%BCckkehr-der-w%C3%B6lfe-und-zum-herdenschutz>

INFORMATIONEN *und* MEINUNGEN

Wolfsmanagement in Frankreich – ein Vorbild für Deutschland?

Einige Politiker in Deutschland streben an, Managementmaßnahmen für Wölfe (vorwiegend Abschussregelungen) aus anderen europäischen Ländern zu übernehmen, denn „wenn die das dürfen...“ In den Rudelnachrichten Herbst/Winter 2017 haben wir die Regelungen, die in Schweden gelten geschildert, diesmal wollen wir zeigen, wie Frankreich vorgeht.

Regelungen zur „Entnahme“ von Wölfen in Frankreich: Definition und Abstufung

Entnommen aus dem Plan national d'actions sur le loup et les activités d'élevage 2018-2023

Aufgrund der FFH-Richtlinie (EU-Richtlinie 92/43/EWG zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen) vom 21. Mai 1992 ist der Wolf auch in Frankreich eine streng geschützte Art. Jedoch werden die Bestimmungen des Artikels 16 dieser Richtlinie durch den französischen Staat genutzt, um eine Ausnahmeregelung zum Abschuss von Wölfen zu erreichen. Dies ist nur unter drei Voraussetzungen möglich:

- a. im Falle erheblicher Schäden, besonders bei der Weidehaltung,
- b. in Abwesenheit anderer zufriedenstellender Lösungsmöglichkeiten,
- c. unter der Bedingung, dass die Populationen in ihrem Verbreitungsgebiet ohne Beeinträchtigung in einem günstigen Erhaltungszustand bleiben.

Die Genehmigungen folgen einem interministeriellen Erlass (Ökologie und Landwirtschaft) vom 19. Februar 2018, der den Präfekten die Anordnung von Wolfsabschüssen erlaubt.

Jährlich (vom 01. Januar bis zum 31. Dezember) wird eine Abschussquote für Wölfe festgelegt. Für das Jahr 2018 sind dies 40 Tiere.

Das Protokoll erlaubt den Präfekten die Anordnung von:

- 1) **nichtletale Abschreckungsmaßnahmen:** akustische und visuelle Abschreckung, Schüsse mit nichtletaler Munition. Auch die HSH werden als Abschreckungsmittel betrachtet.
- 2) **Abschuss zur Verteidigung:** Umsetzung mit tödlichen Waffen durch einen sich im Bereich einer Herde befindenden Schützen auf sich theoretisch in einer Angriffssituation befindende Wölfe.
- 3) **verstärkter Abschuss zur Verteidigung:** wobei 10 Schützen gleichzeitig im Bereich einer Herde aufgestellt werden können: der Viehzüchter, der Schäfer, Jäger, Wolfsbeauftragte und besonders die „Antiwolfbrigade“ des ONCFS, gegründet und ausgerüstet, um Wölfe zu töten.
- 4) **Vorbeugender Abschuss:** nicht dazu bestimmt, eine präzise Herde zu schützen, sondern die Tötung eines oder mehrerer Wölfe in einer definierten Zone veranlassend. Bei einer Rechtskräftigkeit von einem Monat kann die Umsetzung durch Wolfsbeauftragte, Jäger unter theoretischer Kontrolle des ONCFS und die oben schon erwähnte „Antiwolfbrigade“ des ONCFS erfolgen.
- 5) **verstärkt vorbeugender Abschuss:** können sogar ohne die Anwesenheit einer Herde in der Region veranlasst werden und sind während eines Zeitraums von 6 Monaten durchzusetzen und zwar durch die gleichen Personen wie unter Punkt 4, aber auch durch Jäger direkt während der Jagd auf Hochwild, Treibjagd oder bei Ansitz/Annäherung.

Übersetzung aus dem Französischen von Dietlinde Klein

Frankreich: Warum die Politik, Wölfe abzuschließen, nicht zielführend ist

Artikel aus dem französischen **Reporterre, le quotidien de l'écologie** vom 16. Mai 2018

Der Managementplan Wolf Frankreich (Plan national d'actions sur le loup et les activités d'élevage) 2018-2023 sieht für 2018 die Tötung von bis zu 40 Wölfen vor. Aber diese Politik quantitativer Entnahme hat ihre Effizienz gegen die Prädation nie beweisen können. Schlimmer noch, Wildcanidenexperten betrachten mit Sorge kontraproduktive Effekte. Sie plädieren für nichttödliche „erzieherische“ Maßnahmen oder, wenn dies nicht gelingt, dafür, gezielt „Problemwölfe“ zu entnehmen.

Müssen in Frankreich Wölfe getötet werden? Sie sind nicht so zahlreich – etwa 360 gab es im März 2017 nach den Zahlen des Nationalen Amtes für Jagd und Wildtiere (Office National de la chasse et de la faune sauvage, ONCFS). Sie bleiben auf bestimmte Gebiete konzentriert, wie in den Alpen und der Provence. Aber ihr Schicksal entfesselt Leidenschaften. Grund sind zunehmende und erhebliche Schäden in der Weidewirtschaft. Im Jahr 2017 wurden 11.741 Haustiere durch den Wolf getötet (gegenüber 6.786 im Jahr 2013) und 3,47 Millionen Euro Entschädigung gezahlt. Traumatisierte Viehzüchter und Hirten beanspruchen das Recht, ihre Herden zu verteidigen. Umweltschützer möchten eine Spezies erhalten, die noch gefährdet und geschützt ist. Der Wolfsplan 2018-2023, der im Februar von den Ministerien für ökologischen Wandel und Landwirtschaft veröffentlicht wurde, genehmigt das Töten von 40 Wölfen im Jahr 2018. Er bringt es fertig, eine seit 2004 nahezu identische Managementpolitik fortzusetzen, ohne eine der Parteien zufriedenzustellen.

Die Berner Konvention, die 1989 von Frankreich ratifiziert wurde, bevor die Wölfe 1992 in den Mercantour-Nationalpark zurückkehrten, schreibt einen strengen Schutz der Wildcaniden vor. Ebenso wie das Washingtoner Artenschutzabkommen zum Handel mit gefährdeten Arten (CITES) von 1973 und die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) von 1992. Eine von diesen Bestimmungen abweichende Tötung des Wolfes ist nur unter drei Bedingungen erlaubt: 1.) Verbleiben der Art in einem günstigen Erhaltungszustand, 2.) wenn sie gerechtfertigt ist, um „erhebliche Schäden in der Tierhaltung zu verhindern“ und 3.) wenn sie in Abwesenheit einer „anderen umsetzbaren Lösung“ angewendet wird.

Mit dem Wolf-Aktionsplan 2004-2008 wurde das Prinzip einer jährlichen Abschussquote eingeführt, die die Zahl der zu tötenden Tiere im gesamten Territorium festlegte. Seitdem bestimmen jedes Jahr zwei ministerielle Dekrete die Anzahl und Abschussbedingungen. Von 10% der Wolfspopulation (sechs Wölfe) im Jahr 2004 wurde die Quote regelmäßig systematisch angehoben, bis für 2017-2018 eine Zahl von 40 Wölfen erreicht war. Die Abschussmodalitäten sind abgestuft: In erster Linie vereinfachte und verstärkte Entnahme zum Schutz von Nutztieren, im Falle des Scheiterns Entnahme durch angeordnete Treibjagd, dann forciert während einer Jagd ohne jeden Bezug zu Übergriffen.

Der Managementplan 2018-2023 behält diese Prinzipien bei. Zwischen dem 1. Januar und dem 31. Dezember 2018 sind 40 Tiere zum Abschuss freigegeben, 10% oder sogar 12% in den folgenden Jahren. Verteidigungsabschüsse werden erleichtert, werden „ein Recht für Züchter von dem Moment an, wo ihre Herden geschützt oder als nicht schützbar anerkannt sind“. Vorheriges Vergrämen ist nicht mehr erforderlich. Ferner kann der zuständige Präfekt „im Falle einer Ausnahmesituation die einfache Verteidigung über die Quote hinaus genehmigen, damit sich die Viehzüchter das ganze Jahr hindurch verteidigen können“, ohne jede Präzisierung des Begriffes „Ausnahmesituation“. Hingegen wird die Anwendung vorbeugender Entnahmen strenger geregelt und auf den Zeitraum vom 1. September bis 31. Dezember begrenzt.

Noch vor der offiziellen Veröffentlichung des Plans drückten Naturschutzverbände und landwirtschaftliche Berufsorganisationen ihre Empörung aus: „Das derzeitige quantitative Management mit einer Abschussquote funktioniert nicht“.

In der Tat ist niemand damit einverstanden. Das Ziel von 500 Wölfen bis zum Ende des letzten Fünfjahresplans wird vom Bauernbund als mangelnde Rücksichtnahme gegenüber den Viehzüchtern angeprangert. Dagegen ist dies für den Nationalen Rat für den Schutz der Natur (CNPN) eine Mindestzahl, um die Lebensfähigkeit der Population zu gewährleisten. Nach Angabe

von Experten sind mindestens 2.500 bis 5.000 erwachsene Wölfe erforderlich, „damit sich die Population an künftige Veränderungen anpassen und so ihre langfristige Überlebensfähigkeit sichern kann“.

Dieser Streit um Zahlen verbirgt ein grundlegendes Problem: Niemand weiß, ob das Töten von Wölfen tatsächlich dazu beiträgt, Prädation langfristig zu reduzieren. Es gibt jedoch zahlreiche Aussagen, dass Verteidigungsabschüsse (ein Schütze) und auch verschärfte Verteidigungsabschüsse (gleichzeitiges Aufstellen von 10 Schützen um eine Herde) die Anzahl der Angriffe auf die betroffene Herde vorübergehend reduzieren. Mathieu Metral, Leiter der Wolfsabteilung der Regionaldirektion für Umwelt, Planung und Wohnungsbau (Dreal) Auvergne-Rhône-Alpes, vermutet „ein Interesse der Politik an Entnahmen“: „Die Leute, die in der Nähe der Herde mobilisiert werden, verursachen einen abschreckenden Effekt. Und es gibt Aussagen von Viehzüchtern, dass sie nach Interventionen einen Unterschied bemerken. Auch wenn dies nur von kurzer Dauer ist, entlastet es Menschen und Herden“.

Aber auf lange Sicht gibt es den Spezialisten zufolge Einschränkungen. Erstens ist aufgrund der sozialen Organisation der Wölfe die Gleichung „sinkende Wolfszahlen gleich abnehmende Prädation“ falsch. Die Entnahme einiger Tiere in den Rudeln verringert die Größe der Gruppe, aber nicht das Gebiet der Prädation und die Begegnungsrate mit Schafen.

Betrachtet man die Rudelstruktur bei Wölfen, so wird klar, dass Entnahmen kontraproduktiv sein können. „Das Rudel meidet, wenn möglich, die Nähe zum Menschen, jagt verschiedene Wildtiere“, sagt Paul Schreyer, stellvertretender Direktor des Mercantour-NP. Wenn aber ein Alpha getötet wird, zerstreut sich das Rudel und wird versuchen, leichter Beute zu machen, z.B. bei Nutztieren.

Das Vorhaben, einen bestimmten Wolf zu entnehmen, ist sehr schwer in die Tat umzusetzen. Oft werden Beobachtungen in der Nacht oder in der Dämmerung gemacht. Man sieht ein Tier, aber zu wissen, ob es sich um ein Eltern- oder ein Jungtier handelt, dürfte manchmal kaum feststellbar sein.

Angesichts der Schwierigkeiten eines quantitativen Managements plädieren Spezialisten für eine mehr am Verhalten des Beutegreifers ausgerichtete Vorgehensweise, um dann bei einer Entnahme einen Maximaleffekt auf die Prädation zu erreichen. Die durch *Canis lupus* verursachten Schäden sind nicht homogen über ein Territorium verteilt. Die Angriffsbrennpunkte im Jahr 2013 repräsentierten nur 20% der betroffenen Viehzüchter, aber konzentrierten 64% der entschädigten Opfer und den gleichen Prozentsatz an Entschädigungen. Nach einer vergleichenden Wolfsmanagementstudie in Frankreich, Deutschland und in den Northern Rocky Mountains (USA) macht es keinen Sinn, 10 % der Wölfe nach dem Zufallsprinzip zu töten. Manche Herden werden fünf-, zehn-, fünfzehn- oder zwanzigmal angegriffen. Man muss die Tiere treffen, die für die wiederholten Attacken verantwortlich sind.

Jean-Marc Landry, Biologe und Ethologe aus der Schweiz und Autor des Buches „Le Loup“ (ed. Delachaux & Niestlé, 2017), hat mit seinem Team mehrere Sommer lang die nächtlichen Interaktionen zwischen Wölfen, Herdenschutzhunden und Herden im Mercantour und auf dem Truppenübungsplatz von Canjuers dans le Var mit Hilfe von Wärmebildkameras beobachtet. Es zeigte sich, dass die Angriffe zu mehr als 60 % durch einzelne Wölfe geschahen, besonders durch gewisse auf sich selbst gestellte Subadulte, die scheinbar zu jagen lernten, sich in der Nähe der Herden herumtrieben, die Hunde zu testen schienen und Angriffe versuchten. „Man entdeckt Wolfspersönlichkeiten. Da gibt es Angriffe gegen mehrere Tiere, andere, etwas ängstlichere, ziehen sich zurück oder flüchten nach den ersten Auseinandersetzungen mit den Hunden. Wenn man einen Wolf nach dem Zufallsprinzip tötet, weiß man nie, ob man den richtigen getroffen hat“.

Außer dem gezielten Ansprechen eines Tieres sehen manche Seiten den Schuss als pädagogische Maßnahme, um dem Wolf die Furcht vor den Herden beizubringen. Es geht darum, den Wolf genau im Prozess eines Angriffs ins Visier zu bekommen, damit für das Tier der Zusammenhang zwischen Prädation und Bestrafung offenkundig wird. „Tötung hat keine pädagogische Wirkung auf ein Tier, denn es stirbt. Und wenn ein Rudel eine Herde angreift und man erschießt eins seiner Mitglieder, so gibt es für die Überlebenden nicht zwingend eine

Verbindung zwischen der Herde und ihrem getöteten Artgenossen“ erklärt Pierre Rigaux, Mitglied der französischen Gesellschaft für Forschung und Schutz der Säugetiere (SFPEM). „Für den Beutegreifer muss die direkte Verbindung zwischen dem Schaf und seinem eigenen Trauma offenkundig sein. Deshalb stehen sich die Befürworter einer pädagogischen Herangehensweise und diejenigen, die für eine Wolfstötung eintreten, unvereinbar gegenüber. Immer noch ist es erlaubt, den Wolf außerhalb jedes Bezuges zur Prädation zu schießen, sodass der Zusammenhang zwischen Beutemachen und der Gefahr noch weniger begreifbar ist“.

Jean-Marc Landry entwickelt seit Jahren Hilfsmittel, um Angst bei den Prädatoren auszulösen: „Der Wolf kann so konditioniert werden, dass er den Herden misstraut. Dafür arbeiten wir an der Entwicklung eines Halsbandes, das von bestimmten Schafen getragen wird. Im Falle eines Wolfs- oder auch Hundeangriffs setzt es ein starkes Abwehrmittel frei. Das Tier lernt so, dass im Bereich eines Schafes Gefahr droht“. Schrot, Einfangen und Patronen mit grobem Salz, die eine brennende Wunde hinterlassen und noch eine längere Zeit nach einem Angriff schmerzen, sind weitere nichtletale Abwehrmittel, die von Jean-Jaques Blanchon und seinem Kollegen Antoine Nochy empfohlen werden, um Stress und Meideverhalten auszulösen.

Auf landwirtschaftlicher Seite äußert sich Laurent Garde, stellvertretender Direktor des Forschungszentrums Alpes-Méditerranée (Cerpam) dahingehend, dass die Tötung von Wölfen in einer Angriffssituation kein Tabu sein darf. „Es ist dokumentiert, dass der nichttödliche Eingriff nur funktioniert, wenn er mit dem tödlichen Effekt verbunden ist. Der Schmerz muss dem Wolf signalisieren, dass die nächste Phase viel gefährlicher ist. Es ist eine vermenschlichende Sichtweise, zu glauben, dass Schmerz einen Beutegreifer aufhalten kann“. Jean-Pierre Roux (67) betreut seit 50 Jahren eine Herde von etwa 600 Mutterschafen bei La Javie (Alpe-de-Haute-Provence). Er hat in 10-12 Jahren 800 Tiere durch den Wolf verloren und Gelegenheit gehabt, die außergewöhnliche Anpassungsfähigkeit des Prädators zu beobachten: „Wenn der Schutz – Hirte, Herdenschutzhund, Netz – in der Nacht funktioniert, wenden die Wölfe einen Trick an: Sie greifen bei Tag an, im Nebel oder während eines Gewitters, wenn die Schafe im Waldbereich zerstreut sind. Sie sind viel schlauer wie wir“. Er ist zu denselben Schlussfolgerungen gekommen wie die Spezialisten: Kontrolle und Erziehung sind erforderlich. Trotz verschiedener Hindernisse müssen schließlich Lösungen gefunden werden. Jean-Jaques Fresko fasst es so zusammen: „Diejenigen, die sich evtl. eine erneute Ausrottung des Wolfes vorstellen, können träumen: selbst, wenn man das wollte, ist man nicht sicher, an diesem Punkt anzukommen, und der Wolf wird unverzüglich zurückkehren, denn die Voraussetzungen für seine Rückkehr – Wälder, wilde Huftiere – sind in allen Gebieten vorhanden.“

Aus dem Französischen übersetzt und zusammengefasst von Dietlinde Klein

Offener Brief an den Deutschen Bauernverband

Von unserem Mitglied Hanno Pilartz

„Ich bin nicht Mitglied Ihres Verbandes!

Aber ich bin Weidetierhalter, ich halte 4 Pferde, 3 Maultiere und 2 Esel auf ca. 7 Hektar in der Hocheifel. Für uns Weidetierhalter glaubte Ihr Umweltbeauftragter Eberhard Hartelt vor einem Ausschuss des Deutschen Bundestages sprechen zu dürfen. Dabei hat er die Sinnhaftigkeit und Durchführbarkeit von Herdenschutzmaßnahmen zur Wolfsabwehr in Zweifel gezogen. Weiter hat er gefordert, Wolfsbestände zu regulieren, damit Weidetiere geschützt werden.

Wir haben in der Eifel bisher keine Wölfe, auch wenn manche einen gesehen haben wollen. Aber wir haben viel zu viel Schwarzwild, welches uns Weidetierhaltern größte Sorgen macht, weil es in dramatischem Ausmaß Grünland zerstört. Mit guten Elektrozäunen aus modernem Material in Verbindung mit inzwischen recht preiswerter Solartechnik zur Stromversorgung abseits von 220-Volt-Stromnetzen gelingt es mir zumindest, die Schwarzkittel aus meinen Weiden heraus zu halten. Ein Zaun, den ein ausgewachsenes Wildschwein weder unterwühlt noch überspringt, hält nach einhelliger wildbiologischer Auffassung auch jeden Wolf ab.

Ich erlaube mir daher, Ihrer Auffassung zur Unmöglichkeit von Herdenschutz zu vertretbaren Kosten vehement zu widersprechen.

Eine verstärkte Bejagung und damit Regulierung des Schwarzwildes wird seit vierzig Jahren vergeblich versprochen. Wie soll das denn bei Wölfen funktionieren? Studien aus den U.S.A. in den recht „wolfreichen“ Bundesstaaten Montana, Idaho und Wyoming haben gezeigt, dass auch intensive, kostspielige Bejagung von Wölfen keine Reduzierung der Risse an Weidetiere erbrachte. Daraus können wir schließen, dass es uns mit bejagten Wölfen in Deutschland nicht anders ergehen wird wie mit den Wildschweinen.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Sie sich vor allem zum Wasserträger der kleinen Minderheit unter den Jägern machen, die unbedingt legal einen Wolf erlegen wollen. Nichts gegen Jäger, einige meiner Freunde sind Jäger! Ich respektiere ihre Passion, die so wie meine Begeisterung für das Reiten und Kutschfahren ein Stück gelebte Menschheitsgeschichte ist.

Aber das gilt gleichermaßen für den Herdenschutz! Seit Jahrtausenden mussten Weidetierhalter ihre Tiere schützen, vor großen Raubtieren und vor Dieben. In vielen Ländern der EU gilt das uneingeschränkt noch heute!

Nun haben Wölfe in den letzten 150-200 Jahren beim Herdenschutz in Deutschland keine Rolle mehr gespielt! Sie konnten unter besonderen Bedingungen – nahezu entwaldete Mittelgebirge z.B. - mit großer Kraftanstrengung ausgerottet werden. Aber Deutschland heute wieder wolfsfrei zu bekommen, wie soll das denn gehen? Höchstens mit gewaltigen Kollateralschäden unter den rd. 5,5 Mio. Hunden in Deutschland durch Fallen und Giftköder, ohne die das nicht möglich sein wird! Also bleibt nur der Herdenschutz!

Wir werden wieder lernen müssen, mit dem Wolf zu leben. Dank moderner Weidezauntechnik war das noch niemals in der Geschichte der menschlichen Weidetierhaltung so einfach und so preiswert wie heute.

Dass Weidtierhalter auf wenig ertragreichen Böden einen eminent wichtigen Beitrag zur Biodiversität durch die Offenhaltung und Pflege von altem Dauergrünland leisten, wird von Ihrem Verband augenscheinlich nicht zur Kenntnis genommen, sonst hätten Sie sich längst für eine Weidetierprämie für Schafe eingesetzt, die den wenigen verbliebenen Berufsschäfern ein halbwegs erträgliches Auskommen ermöglichen würde.

Ich erwarte vom Deutschen Bauernverband, dass er sich in Zukunft um eine sach- und fachgerechte Auseinandersetzung mit dem Thema bemüht. Politische Polemik, die weitgehend von der Frage befeuert wird, wer denn nun im ländlichen Raum die Deutungshoheit hat, das alteingesessene Landvolk oder die „grünen Städter/Balkon-Biologen“, hilft uns Weidetierhaltern nicht weiter!

Ich fühle mich vom Deutschen Bauernverband nicht vertreten, nicht unterstützt! Auch nicht von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, die wie Sie die Sinnhaftigkeit von Herdenschutz in Zweifel zieht!

Als Ergebnis bin ich Mitglied in der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe (GzSdW) geworden. Dieser kleine, aber sehr rührige Verein hat längst begriffen, dass Wölfe schützen Weidetiere schützen heißt. Und engagiert sich entsprechend sehr stark in Sachen Herdenschutz.

Die Wolfshasser wollen doch gar nicht, dass Herdentiere geschützt werden. Denn nur durch blutige Wolfsattacken kommen sie ihren Zielen näher.

Da ist es für uns Weidetierhalter besser, wenn wir uns an die halten, die uns wirklich helfen, weil sie ein Interesse daran haben!

Mit nachdenklichem Gruß“

Hanno.M. Pilartz

Email: hanno.pilartz@web.de

AKTIVITÄTEN *und* PLANUNGEN der GZSDW

Neue Projekte der GzSdW



Schulprojekt Fräulein Brehm - Erbschaft Susanne Mantel



Im Jahr 2016 verstarb im hohem Alter von 93 Jahren unser langjähriges Mitglied Dr. Susanne Mantel. Den Wölfen bis an ihr Lebensende tief verbunden, hat sie die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. in ihrem Nachlass bedacht. Das Erbe soll natürlich den Wölfen zu Gute kommen, ihr besonderer Wunsch war, dass wir mit dem Geld das Interesse von Kindern an Wölfen wecken. Nach einiger Überlegung, wie wir diesem Wunsch am besten gerecht werden können, fiel uns die Stiftung Fräulein Brehms Tierleben ein. Gesagt getan, haben wir Kontakt mit Barbara Geiger,

dem Kopf der Stiftung aufgenommen und bald war eine gemeinsame Linie gefunden. Im folgenden Text wollen wir Euch das neue Projekt vorstellen.

Bühne frei für den Wolf!

Das Theaterprojekt „Fräulein Brehms Tierleben“ und die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. bringen Schülerinnen und Schülern die gefährdete Tierart näher. Buchen Sie das Naturtheater als Ergänzung zum Unterricht! Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. übernimmt einen Teil der Kosten.

Fräulein Brehms Tierleben: Ein Bühnenabenteuer für gefährdete Tierarten

Gefährdete Tierarten sind die Spezialität von Fräulein Brehms Tierleben: Sie inszeniert Tiere wie den Wolf und rettet dabei Forschungsergebnisse vor dem Verstauben in Bibliotheken. Ihr Bühnenabenteuer verflucht handfeste Wissenschaft, praktische Feldforschung und tiefe Einblicke in tierische Zusammenhänge zu einem theatralischen Ganzen und weckt Neugierde für die wilde Tierwelt Europas. Barbara Geiger, Autorin und Regisseurin der Theaterstücke, hat hierfür in enger Kooperation mit den Wissenschaften Erstaunliches und Wissenswertes über Europas Fauna zusammengetragen und in der reizenden Protagonistin Fräulein Brehm (der imaginären Tochter Alfred Brehms, des berühmten Zoologen und Autors von Brehms Tierleben) eine Figur erfunden, die es versteht, tierische Einblicke der besonderen Art zu ermöglichen – mit dem Segen der Wissenschaft versteht sich!

Canis lupus – Der Wolf: Graue Eminenz, präsentiert von Fräulein Brehm

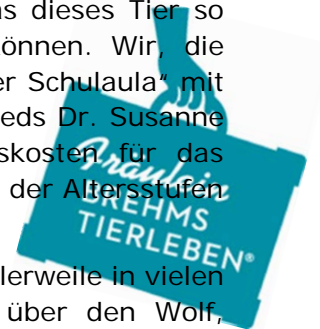
Mit dem Wolf hat Fräulein Brehms Tierleben Bühnenpremiere gefeiert. Seither ist sie ihm auf der Spur: Wo genau und wie leben Wölfe in Deutschland? Was hat es mit den Schlagzeilen auf sich, die den Wolf der Blutrünstigkeit bezichtigen? Fräulein Brehms

Tierleben berichtet über die jährlich stattfindende „Europameisterschaft im Landschaftsleitlinienlangstreckenlauf der Caniden“ und stellt wölfische „Reh-Rezepte“ vor. Fakten und wissenschaftliche Erkenntnisse präsentiert sie gründlich recherchiert, poliert und auf den Punkt gebracht. Wie sich vor allem die Schäfer und wir alle auf die neuen Mitbewohner einstellen können, damit Wölfe Schafe nicht nur nicht fressen, sondern sogar schützen, das erzählt das Fräulein sehr zum Staunen der Zuschauer.

Informiert die Schulen über unser Schulprojekt!

Ihr kennt eine Lehrkraft, die ihrer Schulklasse das Ökosystem Deutschlands näherbringen möchte? Der Wolf ist ein Teil davon. 150 Jahre nach seiner Ausrottung lebt er wieder in unseren Breiten. Aber er ist immer noch eine gefährdete Tierart – und damit ein klarer Fall für Fräulein Brehms Tierleben! Wir möchten den Schülerinnen und Schülern zeigen, was dieses Tier so faszinierend macht und wie wir mit ihm in guter Nachbarschaft leben können. Wir, die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V., unterstützen diese „Expedition in der Schulaula“ mit den zusätzlichen Mitteln, die uns durch das Erbe unseres verstorbenen Mitglieds Dr. Susanne Mantel zur Verfügung stehen. So können wir 60 Prozent der Buchungskosten für das Naturtheater übernehmen. Die Vorstellung wird wahlweise an die Bedürfnisse der Altersstufen 3./4. Klasse, 5./6. Klasse oder 7.-12. Klasse angepasst.

Zusätzlich zu dem Theaterstück stellen wir unseren allseits beliebten und mittlerweile in vielen Schulen erprobten „Wolfskoffer“ zur Verfügung. Gefüllt mit Lehrreichem über den Wolf, spielerisch und für Schulkinder geeignet ist der „Wolfskoffer“ zur Vermittlung des Unterrichtsthemas gedacht und dank guter Beschreibung auch ohne Hilfe vom Experten für Lehrer gut zu nutzen. In den nächsten Wochen werden auch Flyer für dieses Projekt fertiggestellt. Wir möchten alle Mitglieder, die an Schulen arbeiten, Kinder haben oder sonst irgendwie Kontakt zu Schulen herstellen können, bitten, die Flyer bei uns zu bestellen, damit wir das im nächsten Schuljahr startende Projekt wirksam bewerben können und es ein voller Erfolg wird!



Patenschaften für Herdenschutzhunde

Herdenschutz ist Wolfschutz

Mit zunehmender Ausbreitung der Wölfe in Deutschland erhöht sich momentan auch die Zahl der Übergriffe auf Nutztiere. Nach der Ausrottung der Wölfe in Deutschland ist das Wissen über den Herdenschutz gegen Beutegreifer verloren gegangen.

In den etablierten Wolfsgebieten in Deutschland arbeiten die Schäfer inzwischen wieder häufiger mit Herdenschutzhunden und machen damit gute Erfahrungen. Der Einsatz von Herdenschutzhunden bringt jedoch eine nicht unerhebliche Mehrbelastung für die Nutztierhalter mit sich. Angefangen bei dem Zeitaufwand für Haltung und professionelle Führung dieser besonders ausgebildeten Hunde, bis hin zu Anschaffungs- und Unterhaltskosten.

Da wir inzwischen wissen, dass durch effektiven Herdenschutz auch die Akzeptanz für den Wolf



steigt, die entstehenden Kosten aber oft ein Problem darstellen, haben wir uns entschlossen, Patenschaften für Herdenschutzhunde zu vermitteln.

Zunächst möchten wir natürlich vermehrt die Nutztierhalter unterstützen, mit denen wir schon länger erfolgreich zusammenarbeiten. In Zukunft wollen wir diese Gruppe erweitern und arbeiten an Prüfkriterien, um Nutztierhalter auszuwählen, die wir unterstützen können.

In den kommenden Ausgaben der Rudelnachrichten werden wir fortlaufend die Hunde vorstellen, die von dem Geld aus den Patenschaften profitieren. So kann sich jeder ein Bild davon machen, wie seine Spende bei den Betrieben ankommt.

Jeder Pate erklärt sich bereit, für die Dauer eines Kalenderjahres eine Unterstützung von 10,00€/monatlich, zahlbar in einem Jahresbetrag von 120,00€, zu spenden. Im Gegenzug bekommt der Pate eine Urkunde mit einem Foto von einem der unterstützten Hunde. Das Geld wird an die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe geleistet und von dort an die Nutztierhalter weitergeleitet. Die Kontrolle, bzw. Überprüfung der Hunde obliegt der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe.

Die Patenschaften eignen sich natürlich auch hervorragend zum Verschenken. Der Eine oder Andere von Euch hat sicher Freunde oder Verwandte, die sich für Wölfe oder Hunde interessieren und kein Mitglied bei uns sind.

Wer sich jetzt schon für eine Patenschaft interessiert, wendet sich an die zuständige Kontaktperson bei der GzSdW e.V., Barbara Seibert: barbara.seibert@gmail.com oder natürlich auch an den Vorstand.

Workshop „Wolfsschutz aktuell“ in Fulda

8./9. September 2018

Die Rückkehr der Wölfe ist eine Erfolgsgeschichte – in einem absehbaren Zeitraum ist zu erwarten, dass der Wolf überall in Deutschland wieder Fuß gefasst hat. Das bedeutet aber auch, dass die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe an immer mehr Stellen präsent sein muss. Es kann praktisch überall vorkommen, dass es, z.B. durch Fehlverhalten von Menschen wie Füttern von Wölfen oder ungenügendem Herdenschutz, zu unerwünschtem Verhalten von Wölfen kommt. Kann die GzSdW bzw. können engagierte Mitglieder der GzSdW aktiv werden oder muss man dann auch die eventuelle Entnahme eines Wolfes befürworten?

Es ist leicht, sich „in der Theorie“ für ein Tier zu engagieren, das die meisten von uns, wenn überhaupt, nur aus spektakulären Urlaubsbegegnungen in fernen Ländern oder einem Gehege kennen oder wegen seiner engen Verwandtschaft zum eigenen Haushund bewundern. Wesentlich anspruchsvoller ist es, einen Schäfer in unmittelbarer Nachbarschaft zu treffen, der gerade Schafe an den Wolf verloren hat und bei ihm trotzdem für Akzeptanz für den Wolf zu werben. Wie tritt man Jägern gegenüber, die den Wolf als „Konkurrenten“ ablehnen? Was sagt man besorgten Eltern, die ihre Kinder aus Angst vor dem Wolf nicht mehr in den Waldkindergarten schicken wollen? Wie betreibt man wirksame Öffentlichkeitsarbeit, z. B. in Kindergärten und Schulen? Welche Rolle spielen Gehegewölfe dabei?

Herausforderungen, für die der Vorstand der GzSdW in Zukunft auch die Unterstützung der Mitglieder der GzSdW braucht!

Deshalb müssen wir viele Fragen diskutieren: Was bedeutet es, die Rückkehr des Wolfes nach Deutschland zu unterstützen? Kann es sein, dass jetzt wirksamer Schutz der Wölfe heißt, effiziente Herdenschutzmaßnahmen zu fördern und zu finanzieren, Wolfsmonitoring zu betreiben, Öffentlichkeitsarbeit durchzuführen, als Ansprechpartner für betroffene Nutztierhalter zur Verfügung zu stehen?

Auf solche Fragen müssen wir Antworten bieten können - und zwar überall in Deutschland. Den Schutz der Wölfe kann unter Berücksichtigung der aktuellen und künftigen Entwicklungen nicht allein der Vorstand gewährleisten! Wir wollen die Mitglieder der GzSdW dafür gewinnen, aktiv zu sein und mitzuhelfen, die Anwesenheit der Wölfe als Normalität zu gestalten.

Zu diesem Zweck werden wir am **08. und 09. September 2018** einen Workshop in Fulda abhalten. Bei diesem Workshop soll es ganz konkret darum gehen, wie sich die Teilnehmer in die Arbeit der GzSdW einbringen können, wie wir gemeinsam Strukturen aufbauen, die uns dabei helfen, auch die Mitglieder einzubinden, die noch nicht so viel Erfahrung haben und wer in Zukunft evtl. auch im Vorstand (als Beisitzer oder ...) mitarbeiten könnte. Als Referentin konnten wir erfreulicherweise wieder **Frau Dr. Karin Rasmussen** (www.icfl.de) gewinnen, die uns auch bei unserem Kommunikationsworkshop im Juni 2015 wertvolle Hilfestellungen geben konnte.

Veranstaltungsort wird wieder das **Parkhotel in Fulda** sein, in dem wir uns auch im Jahr 2015 schon sehr wohlfühlt haben. Interessierte wenden sich bitte an Nicole Kronauer (nicole.kronauer@gzsdw.de).

Der Workshop ist leider schon ausgebucht!

Projekt Herdenschutz



Die „Schnelle Eingreiftruppe“ der GzSdW

Im Herbst letzten Jahres hat die GzSdW die beiden damals sieben Monate alten Pyrenäen-Berghunde Hans und Angelo gekauft, um mit ihnen eine Möglichkeit zu schaffen, Nutztierhaltern bei Notfällen helfen zu können. Vor allem, wenn durch eine Verbesserung der Zäunung keine Lösung gefunden werden kann, soll der Einsatz von gut ausgebildeten

Herdenschutzhunden angeboten werden können. Damit kann, wie die Erfahrungen aus Sachsen zeigen, auch in sehr problematischen Fällen rasch ein funktionierender Schutz vor Wolfsübergriffen gewährleistet werden, denn die routinierten Hunde werden nach kurzer Eingewöhnung (meist wenige Tage) von der Herde akzeptiert



und können dann ohne weitere Aufsicht Tag und Nacht ihren Job machen. Allerdings muss auch dabei der Tierhalter mitspielen und nach dem Ende des Einsatzes der „Schnellen Eingreiftruppe“ mit eigenen Hunden für Schutz sorgen. Sonst merken die Wölfe sehr schnell, dass sie wieder freie Bahn haben...

Hans und Angelo haben sich wie erhofft gut entwickelt und sind inzwischen schon so erwachsen geworden, dass sie schon bald eingesetzt werden könnten. Sie haben die erste Zeit bei den Rindern von Swen Keller, dem Betreuer des Projekts, verbracht, sind aber mittlerweile zu einer

kleinen Schaf- und Ziegenherde umgezogen, denn sie sollen ja, egal welcher Betrieb Probleme hat, eingesetzt werden können. Sie sind inzwischen so stabil, dass sie, egal welche Tierart, sich immer in der Nähe ihrer „Kumpels“ aufhalten.

Die „Schnelle Eingreiftruppe“ ist an den neugegründeten Verein „Herdenschutz plus Hund“ angebunden und soll mithelfen, in den Behörden des Landes Sachsen-Anhalt Verständnis für die Besonderheiten des Herdenschutzes mit Hunden zu erzeugen.

Boris und Igor

Boris und Igor, wie anders könnten zwei Kaukasen-Brüder auch heißen. Sie sind die Neuen unseres Mitglieds und Schäfermeisters Helmut Lenz. Er wird uns regelmäßig von ihnen berichten, alles was so anfällt bei der Aufzucht von Herdenschutzhunden:

Boris und Igor, diese zwei sollten die Lehrlinge von meinem Artus (ehemals Savas) werden. Artus ist ein Hund, der aus dem Tierschutz zu mir kam. Er war bis zu seinem 6. Lebensjahr mit seinem Bruder zur Bewachung eines Schrottplatzes eingesetzt. Diese zwei Brüder bekamen sich bei Außenreizen immer heftig in die Haare. Um Schlimmeres zu verhindern, schaltete sich damals der Tierschutz ein und beschlagnahmte die Hunde.

Dies kurz die Vorgeschichte zu meinem Artus, der sich als hervorragender Herdenschützer erwies. Er war einer meiner vielen Hunde aus dem Tierschutz, die ich für den Schutz meiner Schafe hatte. Alle bewiesen, dass diese Hunde eine hohe genetische Veranlagung für den Herdenschutz hatten. Es war eigentlich egal, welcher Rasse diese Hunde angehörten.



Da mein Artus nun in die Jahre gekommen war, sollte er mit seinem Gemüt und den Erfahrungen, die er so hatte, als Mentor für zwei junge Eleven dienen. Auf dem Foto ist unschwer zu erkennen, dass er Bestandteil der Herde war. Wo er war, waren auch die Schafe, er immer mittendrin. Ich musste ihn sogar immer suchen, weil er mit seiner Färbung zwischen den Tieren nicht auffiel.



Also holte ich mir von meinem Nachbarkollegen und Freund Frank Kleemann zwei Kaukasenwelpen von zertifizierten Eltern.

Anfänglich hatte ich eine Hütte mit dabei, die von den Beiden anstandslos angenommen wurde, obwohl sie keine kannten. Sie gab den beiden ein bisschen Halt in der Übergangsphase. In ihrem „Kinderzimmer“ wurden sie dann auch begrüßt. Vorne weg bei solchen Gelegenheiten immer mein Ziegenbock „Bertold“. Diese Hütte hat aber nun ausgedient. Sie wird

von keinem der beiden mehr genutzt, egal was für ein Wetter ist.

Inzwischen hatten sich die Ereignisse nun aber überschlagen. Mein Artus hat sich in den Hundehimmel verabschiedet. Er lag abseits von seinen Schafen, was kein gutes Zeichen war, und starb dann innerhalb von zwei Tagen. Das Ableben macht die Eingewöhnung meiner Kaukasenwelpen nun schwieriger. Sie haben keinen Mentor mehr.



Hinzu kommt, dass ich zurzeit Streuobstwiesen zum Beweiden habe, mit sehr hohem Grasbestand. Die Schafe sehen nicht, wer da so durch das hohe Gras wuselt und sind daher meist panisch. Weil der Artus ja nicht mehr da ist, sind sie so etwas von schreckhaft geworden! Jedenfalls ist es eine ganz andere Nummer, mit solchen Welpen bei Null anzufangen, als mit bereits ausgewachsenen Hunden zu experimentieren.

Z.Zt. steht an: Leinenführigkeit, der soziale Kontakt zu mir und das

Erlernen anderer Umwelteinflüsse, wie zum Beispiel das Transportieren mit dem Auto. Das fanden sie anfänglich überhaupt nicht gut. Jedenfalls geht's mit kleinen Schritten und viel zusätzlichem Zeitaufwand weiter. Obwohl Brüder, sind sie doch im Sozialverhalten und charakterlich sehr unterschiedlich.

Das Dogma, den Hunden möglichst wenig sozialen Kontakt zu Menschen zu geben, damit die Integration zu den Schafen besser gelingt, das wir von der GzSdW anfänglich propagiert hatten, hat sich ja nun zwischenzeitlich als falsch erwiesen. Aber die Gratwanderung, in der Phase der Sozialisierung das richtige Maß zu finden, ist sehr schwierig. Ich hoffe aber, dass meine jahrzehntelangen Erfahrungen mir helfen werden, aus diesen zwei Jungens gute Herdenschützer zu machen.

Es braucht eben nur viel Zeit und Einfühlungsvermögen und vor allem: Man muss es wollen!!

Text und Fotos: Helmut Lenz

Brauchen Pferde Herdenschutzhunde?

Beatrix Hewig ist eine sehr ungewöhnliche Frau!

Sie hält vier Araberhengste zusammen auf einer Weide in der Nähe von Hennef /Sieg unweit von Bonn. Hengsthaltungen sehen zumeist anders aus, das Schicksal dieser stolzen Tiere ist fast immer Einzelhaft in der Box. Weidegang und Gruppenhaltung



stufen die meisten Hengsthalter als zu gefährlich für Tiere und Umwelt ein.

Wer die Freude hat, die Hengste von Bea Hewig kennen zu lernen, erfährt etwas ganz anderes!

Nun gab es wohl unweit von Bea Hewigs Hengstweide in 2016 einen Wolfsriss von zwei Ziegen. Durch eine Kamera-Überwachung ihrer entlegenen Anlage weiß sie auch, dass es schon mal zweibeinigen Besuch bei ihren Hengsten gab, glücklicherweise ohne sichtbare Folgen. Dies alles veranlasste sie, sich mit Herdenschutzhunden zu befassen. Über einen Facebook-Kontakt geriet sie an einen Züchter von Šarplaninac, einer Rasse von Herdenschutzhunden in der Republik Nord-Mazedonien, auch illyrischer Schäferhund genannt.

Die Tiere sind mit ca. 60 cm Höhe und etwa 45 kg Gewicht beeindruckend genug, um jeden vier- oder zweibeinigen Wolf auf Distanz zu halten. Obwohl sie sehr umgänglich sein können, wenn ihr Besitzer ihnen erklärt, dass hier nun mal eindeutig ein Gast kommt.



Während des Besuchs verhielten sich die Hunde sehr aufmerksam und setzten ihre Energie effizient ein. Ein friedlich vorbei schlenderndes Liebespaar beachteten sie nur durch kurzes Kopfhieven, ein flott dahin radelnder Mountainbiker erzeugte eine sofortige Habacht-Stellung der ganzen Truppe hinter dem Zaun, erstaunlicherweise ohne großes Gebell.

Pferde und Hunde scheinen ein freundschaftliches Verhältnis zu einander zu haben, beide Seiten zeigten Zeichen von Zuneigung gepaart mit Respekt!

Man muss sich allerdings klar machen, dass alle Herdenschutzhunde seit Generationen darauf gezüchtet wurden, im Zweifel ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Ein braver Reitbegleithund wie man sie z.B. als Australian Shepherd kennt, wird da auch mit allergrößtem Intensivtraining fast nie draus. Ein konsequenter, durchaus auch liebevoller Umgang und artgerechter Einsatz ist bei solchen Tieren zwingend erforderlich, alles andere bedeutet Unglück für Mensch und Hund!

Bei der Frage nach den Kosten druckste Bea Hewig etwas herum, vor allem beim Kaufpreis. Der hängt sicher davon ab, ob man einen Welpen in Mazedonien oder in Deutschland kauft oder einen halbwegs fertig ausgebildeten Junghund. Wer in Mazedonien kauft, kommt vielleicht günstiger weg, hat aber auch höheren Aufwand und Risiken. Dass die Ausbildung eines Herdenschutzhundes nicht umsonst sein kann, versteht sich.

Die jährlichen Futterkosten bezifferte Bea Hewig mit 350-500 Euro pro Jahr. Ihre Hunde bekommen regelmäßig einen „Balkan-Teller“, wie sie das nennt, Futter mit relativ hohem Anteil an Milchprodukten wie Joghurt, was seit vielen Generationen bei Hirtenhunden üblich ist.

Wer Pferde oder andere Weidetiere mit Hunden schützen will, muss leider damit rechnen, dass man aufgrund der etwas ungewöhnlichen Hundehaltung hinter E-Zäunen komplett im Freien evtl. auch Probleme mit wohlmeinenden, überbesorgten Tierschützern bekommt. So ging es auch Bea Hewig. Herdenschutz durch Hunde ist bei uns in den letzten 150 Jahren quasi komplett in Vergessenheit geraten und erst die Rückkehr der Wölfe bringt uns dazu, diesen an sich üblichen Aspekt der Weidewirtschaft wieder neu zu betrachten. Neu erfinden müssen wir ihn nicht, denn wie Bea Hewigs findige Facebook-Kontakte nach Mazedonien zeigen, ist es nicht schwer, so etwas in gar nicht so fernen Ländern zu finden, wo die Menschen nie aufgehört haben, mit großen Beutegreifern zu leben.

Brauchen auch große, wehrhafte Weidetiere wie Araberhengste wirklich Hunde wie die wunderschönen Šarplaninac als Schutz gegen Wölfe? Schwer zu sagen, eher nicht, meinen

einige Experten für Herdenschutz am Pferd. Sicher ist sicher, meinte Frau Hewig, auch im Hinblick auf zweibeinige Wölfe...

Und sie hat mit ihren Hunden genau so viel Spaß wie mit ihren Pferden. Sollte ich in meinem nächsten Leben als Pferd oder Hund wiedergeboren werden, dann bitte bei Bea Hewig!

H.M. Pilartz, Honerath/Adenau

Fotos: Dr. Peter Herold, Großelach

Bei berechtigtem Interesse können mit Beatrix Hewig Besichtigungstermine vereinbart werden, Kontakt unter: bea.hewig@live.de

AG SCHULPROJEKT



Unterricht mit dem Wolfskoffer

Unsere 50 Kinder der Klassen 3a und 3b der Schule am Haidel in Hinterschmiding und Grainet forschten fleißig mit den interessanten Wolfsartikeln im Koffer der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe. Dann lernten sie weiter im Forscherheft und schrieben erstmals eine Lernzielkontrolle zum Thema Wolf, basierend auf den Lerninhalten des Forscherheftes.

Die Kinder waren sehr interessiert, nicht zuletzt dank einer fleißigen Helferin: Die tschechoslowakische Wolfshündin Akira von Wolfgerstein hilft immer wieder sehr bei der Veranschaulichung von Aussehen und bestimmten Merkmalen des Wolfes und ist darüber hinaus seit Jahren allseits beliebt als Schulhund. Natürlich ist sie kein Wolfsplagiat und die Kinder kennen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten ihrer speziellen Rasse mit Hund und Wolf.



Unsere Schule liegt nahe am Nationalpark Bayerischer Wald, wir verbringen mit den 4. Klassen jedes Jahr dort eine Woche im Schullandheim und wollen viel über den Wald und seine Tiere, insbesondere auch den Wolf, wissen. Im neuen Lehrplan-Plus in Bayern in HSU ist der Wolf als zu schützendes Tier explizit aufgenommen, außerdem die Entwicklungsgeschichte des Hundes aus dem Wolf.

Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe trägt mit ihren Materialien sehr gut zum Gelingen des Unterrichts bei. Vielen Dank!

Text und Foto: Annemarie Wagner, Lin

BERICHTE *aus NAH und FERN*

Polen: Kinder von Wolf gebissen

Im Bieszczady Gebirge, dem östlichsten Teil der polnischen Karpaten, etwa acht km von der Grenze zur Slowakei und zur Ukraine entfernt, hat am 26. Juni ein allein lebender Wolf zwei acht bzw. zehn Jahre alte Kinder gebissen. Alle Verletzungen waren sehr leicht, so dass die Kinder nach wenigen Stunden aus dem Krankenhaus wieder nach Hause gehen konnten.

Der Wolf wurde noch am selben Abend geschossen. Zwei Wochen vorher hatte derselbe Wolf, ebenfalls sehr leicht, eine Frau auf einem Campingplatz ins Bein gebissen. Sie ging ins Krankenhaus, wurde aber ebenfalls nach kurzer Zeit wieder entlassen. Eine Abschussgenehmigung wurde durch den Generaldirektor für Umweltschutz zu dem Zeitpunkt schon sofort erteilt. Unglücklicherweise konnten die Jäger, die für die Tötung verantwortlich waren den Wolf nicht finden.

Das Verhalten des Wolfes war sehr ungewöhnlich – er zeigte keine Furcht und besuchte regelmäßig menschliche Ansiedlungen auf der Suche nach Futter in der Umgebung eines Dorfes namens Wetlina. Anwohner und Touristen berichteten, dass er sehr an Hinterhöfen kleiner Lokale und Ständen, die Bratwürste und Fish und Chips verkaufen interessiert war

Die Association for Nature "Wolf" (eine Organisation, die der GzSdW ähnlich ist) war von Anfang an in den Fall eingebunden, hat das Generaldirektorat für Umweltschutz, das Regionaldirektorat für Umweltschutz in Rzeszów, den Bieszczady Mts. National Park, die lokalen Medien und Gemeinden beraten und mit ihnen kooperiert.

Der Wolf wird jetzt durch Tierärzte untersucht, einschließlich Sektion, Untersuchung auf Tollwut und andere Krankheiten. Wir wurden von den Behörden gebeten, genetische Untersuchungen einzuleiten, um die Herkunft des Wolfes und mögliche Hybridisierung zu überprüfen. Aber auch, um die wahrscheinlichste Erklärung für den Fall vorzuschlagen.

Die Association for Nature "Wolf" hat die postmortale Fotodokumentation des Wolfes, die der Nationalpark gemacht hat, analysiert. Es war ein 1 Jahr alter Rüde, eventuell etwas zu langen Ohren, aber das kann wegen seines jugendlichen Alters sein. Keine Hinweise auf Sarkoptesrüde oder alte Verletzungen. Alle seine Zähne waren sehr schön, außer die zwei Canini auf der linken Seite, die durch den Schrotschuss zur Tötung des Tieres massiv beschädigt waren. Seine Krallen waren sehr kurz und kaputt, ähnlich wie bei einem Hund, der in einem Zwinger mit hartem Boden sitzt.

Aufgrund seines ungewöhnlichen Verhaltens, seiner Krallen und der zerbrochenen Zähne besteht der Verdacht, dass der Wolf in einem Gehege gehalten wurde und entkommen ist. In den Bieszczady Bergen und anderen Teilen der Karpaten (genauso in der Slowakei und Ukraine) gab es in der Vergangenheit Leute, die illegal Wolfswelpen aus der Geburtshöhle genommen und sie in Gehegen gehalten haben. Es ist bekannt, dass diese illegale Praxis immer noch besteht. In Nordost Polen wurden zwei derartige Fälle in den letzten Jahren nachgewiesen. Beide Wölfe (ein dreimonatiger Rüde und eine achtmonatige Fähe) konnten befreit und in legale Gehege gebracht werden.

Bestie Wolf? Zur Ausschachtung eines tragischen Todesfalls

Wölfe sind weder reißende Bestien noch Kuschtiere. Sie verdienen unseren Respekt, wie andere Mitgeschöpfe auch.

Prof. Kurt Kotrschal

Von Wölfen zerrissen zu werden ist die Mutter aller Urängste. Eine irrealer Angst, wie Deutschland zeigt: Dort leben heute mehrere Hundert Wölfe, passiert ist bisher nichts.

Langweilig eigentlich, denn Menschen fürchten sich schrecklich gern. Und nichts ist für manche Medien und Politiker profitabler als das Bedienen von Ängsten. So wurde im September europaweit berichtet, dass eine britische Touristin in Griechenland getötet worden sei. Trotz fehlender Fakten lastete besonders der Boulevard die Tat reißerisch den Wölfen an. Daher wurde von der griechischen NGO Kallisto (Teil der Large Carnivore Initiative for Europe LCIE) und den WWFs Deutschland und Griechenland vor Ort recherchiert.



Die Fakten dazu: Am 21. 9. 2017 wurde die 62-jährige Britin Celia Hollingworth beim Wandern bei Maroneia in Nordgriechenland von Hunden oder Wölfen getötet. Nach britischen Medienberichten hatte sie noch per Handy Verwandte in Großbritannien alarmiert, dass sie gerade von Hunden angegriffen würde. Reste ihres Körpers wurden am 23. 9. gefunden. Immer noch gibt es keinen abschließenden forensischen Bericht. Zudem fehlen genetische Analysen, die klären könnten, ob Wölfe oder Hunde die Täter waren.

Der zuständige Gerichtsmediziner, Nikolaos Kifnidis, tippte zuerst auf Wölfe, da unter anderem große Knochen durchgebissen worden seien. Später bestätigte er allerdings, dass die wenigen Überreste keine Schlüsse in

Richtung Verursacher erlauben würden. Bei der pathologischen Untersuchung war zudem niemand mit Erfahrung zu Wildtierangriffen anwesend. Und es ist nicht erkennbar, wann welche Tiere am Leichnam im Verlauf der zwei Tage bis zum Auffinden gefressen haben.

In den letzten Jahren gab es aus diesem Gebiet nur wenige Meldungen über möglicherweise von Wölfen gerissene Schafe und Ziegen. Daher wurde ein Monitoring begonnen, um herauszufinden, ob es dort im Moment überhaupt Wölfe gibt. Die Überreste des unglücklichen Opfers wurden an einer Schotterpiste gefunden, wo von der NGO Kallisto nebst einer Ziegenherde mehrmals ein sieben- bis achtköpfiges streunendes Rudel von zum Teil großen Hunden angetroffen wurde. Eine lokale Zeitung berichtete am 19. 10. von zahlreichen Beschwerden über streunende Hunde. Tatsächlich wurden im örtlichen Xanthi-Krankenhaus seit 2014 insgesamt 856 (!) Bisse durch streunende Hunde registriert.

Der Tod der Touristin bleibt ungeklärt. Nach derzeitigem Stand fehlen aber starke Indizien für eine Beteiligung von Wölfen. Ganz ausschließen kann man Wölfe auch nicht. Aus den vergangenen 70 Jahren liegen aus Europa vier Berichte vor, dass Menschen von nicht tollwütigen Wölfen getötet wurden, vier weitere wurden aus Russland gemeldet. Zum Vergleich: In Deutschland werden jährlich (!) 24.000 bis 32.000 Bissverletzungen und im Schnitt 3,6 Todesfälle durch Hunde verursacht („Deutsches Ärzteblatt“, Juni 2015). In Österreich sind es etwa zehn Prozent.

Das bedeutet nicht, dass Hunde viel gefährlicher als Wölfe wären. Denn schließlich begegnen wir Hunden täglich, Wölfen dagegen so gut wie nie. Es gilt jedenfalls die Unschuldsvermutung. Wölfe sind weder reißende Bestien noch Kuschtiere; sie verdienen unseren Respekt, wie alle anderen Mitgeschöpfe auch. Dazu gehört auch, sie nicht ständig zu Sündenböcken zu machen – auch nicht für die Probleme der Landwirtschaft.

Kurt Kotrschal ist Zoologe an der Uni Wien und Leiter der Konrad-Lorenz-Forschungsstelle in Grünau.

Quelle: "Die Presse", Print-Ausgabe, 30.01.2018

Aus österreichischer Sicht

Ein paar zentrale Fakten und Gedanken zum Wolf

von Prof. Kurt Kotrschal:

1. **Zahl:** In Österreich gibt es im Moment (März 2018) ein Rudel am Truppenübungsplatz in Allentsteig, das seit 2016 reproduziert. Österreichweit leben gesamt etwa 20 Wölfe. Daher besteht kein Grund zur Panik. Aufmerksame Gelassenheit ist angesagt.
2. **Ausbreitung:** Die Wölfe breiten sich selbständig wieder aus, sie wurden weder in Österreich noch anderswo in Europa „angesiedelt“. Das Gerücht, dass Wölfe ausgesetzt worden wären ist falsch, hält sich aber hartnäckig. Der wichtigste Faktor für die rasche Rückkehr der Wölfe ist die exzellente Nahrungsbasis durch extrem hohe Wilddichten.
3. **Brauchen/wollen wir Wölfe?** Die Rückkehr der Wölfe entspricht dem repräsentativ erhobenen Willen der Bevölkerung. Zudem können sich Wölfe günstig auf Biodiversität, Ökologie und Wildgesundheit auswirken. Wölfe sind daher natur- und artenschutzrelevant, nicht Konkurrenten, sondern potentielle Verbündete von Jagd und Jägern.
4. **Schutz:** Wölfe sind gekommen, um zu bleiben. Sie sind durch europäische und nationale Gesetze geschützt und dürfen nur aus schwerwiegenden Gründen „entnommen“ werden. Illegale Abschüsse sind ein Verbrechen und werden behördlich verfolgt.
5. **Regulieren?** Wölfe zeigen eine rasche Flächenausbreitung. Einmal etabliert, steigen aber ihre Dichten nicht, weil sie sich effizient selber regulieren (dichteabhängige Regulation durch starke, von etablierten Rudeln ausgehende Interaktionskonkurrenz). Das Beispiel Deutschland zeigt, dass es über weite Bereiche auch ohne "regulieren" geht.
6. **Erforderliche Forschung:** Dringend erforderlich wäre es, möglichst bald ein flächendeckendes best-practice Wolfsmonitoring und eine Begleitung durch wissenschaftliche Top-Forschung zu etablieren. Derzeit gibt es wesentlich zu wenig gute Wildtierforschung in Österreich. Das gilt nicht nur für den Wolf.
7. **Wolfsfreie Zonen**, etwa in den Alpen, sind wegen des Zuwanderungsdrucks weder realistisch noch praktikabel. Für betroffene Weidetierhalter bieten wolfsfreie Zonen keinen Schutz und sind daher eine Scheinlösung.
8. Wo **Herdenschutz** sachgerecht durchgeführt wird und rechtzeitig (vor der Ankunft der Wölfe) einsetzt, klappt er auch einigermaßen. Das dazu erforderliche Know how muss in den kommenden Jahren aufgebaut werden.
9. **Tierschutz Weidetiere:** Wölfe töten ihre Beute nicht immer "tierschutzkonform". Die Bilder der verletzten Weidetiere sind schrecklich und sie und die betroffenen Halter verdienen unser Mitgefühl. Das sollte aber Ansporn sein, den Herdenschutz zu verbessern, denn letztlich sind verletzte oder getötete Weidetiere auch Beleg für ungenügende Aufsicht und Fürsorge durch die Halter.
10. **Es ist fünf nach zwölf:** Man sollte bedenken, dass heute etwa 97% der Biomasse der Landwirbeltiere weltweit domestizierte/Nutztiere ausmachen. Es wird schlicht Zeit, allen Wildtieren mehr Platz zu geben, nicht nur dem Rotwild (dessen Dichte schließlich die Basis für die rasche Wiederkehr der Wölfe bildet).
11. **Almwirtschaft und Wölfe** schließen einander nicht aus. Sowohl Wolf als auch Weidetierhaltung sind ökologisch begründete gesellschaftliche Anliegen. Es muss daher beides möglich sein, es braucht dafür aber ein gesamtgesellschaftliches Engagement.
12. **Die längst fällige Debatte:** Die großen Beutegreifer triggern Diskussionen und eine längst fällige gesellschaftliche Auseinandersetzung. Damit können Wolf & Co. zu zentralen „flagpole species“ für ein Umdenken in der Gesellschaft führen, dass wir nicht alleine auf der Welt sind und dass Menschen nicht das Bewirtschaftungsmonopol für Natur und Landschaft beanspruchen können.

Wolfsbücher

Wildlebende Wölfe

Schutz von Nutztieren – Möglichkeiten und Grenzen

Ein Buch von Frank Faß

Die Einstellung zum Wolf, 150 Jahre nach seiner Rückkehr, reicht von totaler Ablehnung bis zu grenzenloser Begeisterung, womit die erforderliche Sachlichkeit verständlicherweise sehr oft auf der Strecke bleibt. Es wäre naiv, an die Möglichkeit eines konfliktfreien Zusammenlebens mit dem Großen Beutegreifer zu glauben, und dies trifft in besonderem Maße auf das Miteinander von Wolf und Nutztierhaltung zu, wie Frank Faß, der Inhaber des Wolfcenters Dörverden, meint.

Das Buch basiert auf Beobachtungen und Analysen in Niedersachsen, dem zweitgrößten Flächenland in Deutschland mit seinen unterschiedlichen Arten der Tierhaltung, verschiedenen Habitaten (Moor, Heide, Forst, Grünland und Ackerbau, Brachen, Auen, Wasserwirtschaft und Schutzgebiete) und entsprechend unterschiedlichen Anforderungen im Herdenschutz.

Wollen wir den Wolf in unserem Umfeld, so unterscheidet Frank Faß zwischen Akzeptanz und Zustimmung: „Zustimmen heißt, ja zu etwas zu sagen und nicht irgendwie etwas zähneknirschend zu dulden und nicht wirklich von etwas überzeugt zu sein“. Im Gegensatz zur Akzeptanz erfordert Zustimmung somit eine ehrliche Auseinandersetzung mit einer Situation, wobei eine umfangreiche Kenntnis von Zusammenhängen und möglichen Problemfeldern hilfreich ist.

Das Buch ist eine Fundgrube für alle, die sich mit dem Thema Wolf befassen (müssen), führt zum Nachdenken z.B. darüber, was Tierhaltern an Herdenschutzmaßnahmen zuzumuten ist und was nicht, wie wir mit verschiedenen Fragen des Herdenschutzes umzugehen gedenken, ohne gleich den Wolf auszurotten, wie Nutztierhaltung funktioniert und welchen Herausforderungen Nutztierhalter abseits des Wolfes gegenüberstehen. Mit 383 Seiten liegt ein Sachbuch vor uns, das sich u. a. beschäftigt mit den Grundsätzen zur Nutztierhaltung, der Praxis zur Einzäunung von Nutztieren, Lebensweise, Jagdverhalten und Sinnesleistungen des Wolfes, mit dem rechtlichen Schutzstatus des Wolfes und der Frage nach der „regulären“ Wolfsjagd als Herdenschutzmaßnahme. Aufgrund des ausführlichen Inhaltsverzeichnisses ist das Buch sehr leserfreundlich und die zahlreichen Abbildungen unterstützen das gewinnbringende Lesen auch bei z.T. vermeintlich „trockener“ Materie.

Die Rückkehr der Wölfe und die Zunahme ihrer Population wird uns in Zukunft sicher noch mit manchen Fragen konfrontieren, daher: bitte dieses Buch lesen!

Dietlinde Klein

Frank Faß

Wildlebende Wölfe, Schutz von Nutztieren – Möglichkeiten und Grenzen

Müller Rüschkon Verlag, Stuttgart, 1. Auflage 2018, 383 Seiten, € 34,90

ISBN 978-3-275-02108-6



Joki und die Wölfe

Ein Kinderbuch von Grit Poppe

„Lautlos lief der Wolf durch die Dämmerung. Die ersten Strahlen der Sonne fielen zaghaft auf seinen Weg. Im Zwielflicht wirkten die Bäume schwarz, und das Moos hatte die Farbe des verblässenden Mondes. Als würde die vergangene Nacht den Wolf ein Stück begleiten, glitt sein Schatten neben ihm her. Es war nicht mehr weit bis zur Höhle...“

So meisterhaft führt uns Grit Poppe auf die Spur der Wölfe, dass wir die ersten Sonnenstrahlen selber fühlen und den noch morgenfeuchten Duft des Waldes riechen können.

Vor uns liegt die Geschichte von Joki, der gerade eine kleine Schwester bekommen hat. „Er fühlte einen Stich Eifersucht... es schien seine Mutter nicht zu kümmern, dass er sich so oft wie möglich in den Wald verdrückte.“ Auf einem dieser Streifzüge stößt er eines Tages auf einen Wolfswelpen, der wohl den Anschluss an sein Rudel verloren hat. Der Junge beschließt, dem leicht hinkenden Tier zu seiner Familie zurückzuhelfen; in der

Nähe hat er nämlich schon mal ein Wolfsrudel gesehen. Er folgt den sichtbaren Spuren, während der Welpen schnuppernd die Fährte aufnimmt. Mensch und Wolf erwartet eine abenteuerliche und teils gefährvolle Suche und Begegnungen mit verschiedenen Bewohnern der Wildnis.

Auch das Thema „Nutztierhaltung und Wolf“ und somit „Mensch und Wolf“ ist Teil der Geschichte.

Das Buch ist sehr spannend und lehrreich und wird abwechselnd aus der Perspektive von Wolf und Mensch erzählt. Kinder (ab 10 Jahre) und auch Erwachsene wird es in seinen Bann ziehen. Am Buchende findet man Fakten zum Wolf mit Hinweisen auf das Kontaktbüro „Wölfe in Sachsen“ und die Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW).
Dietlinde Klein

Grit Poppe

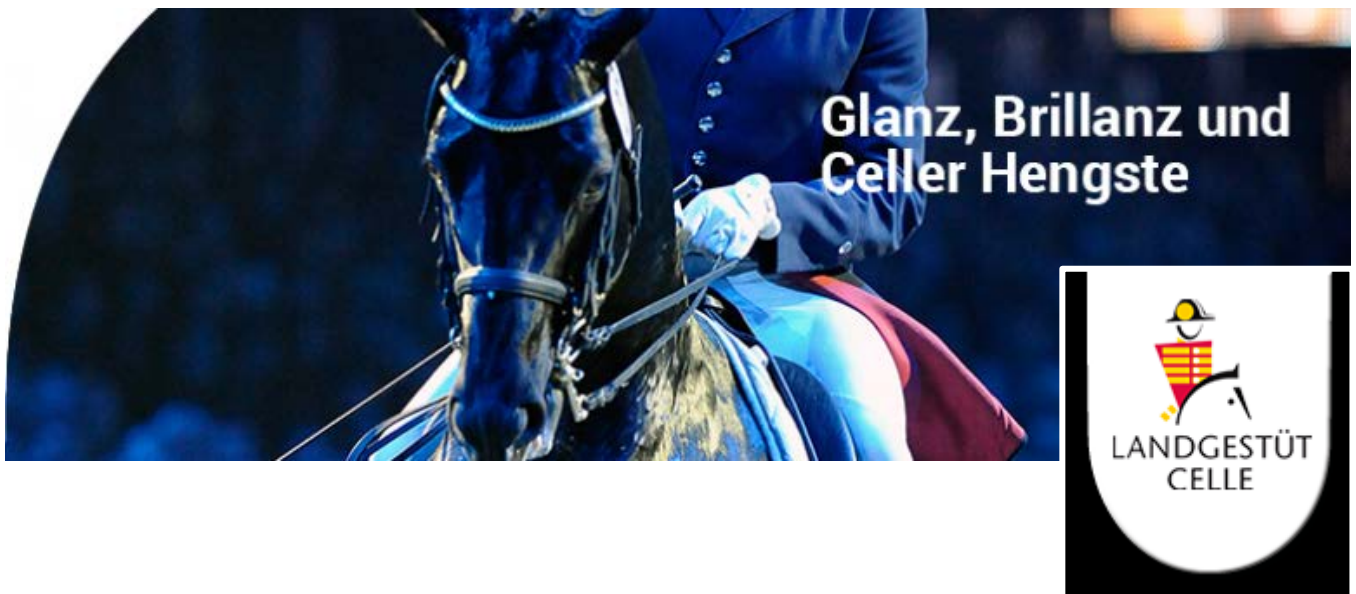
Joki und die Wölfe

Peter Hammer Verlag GmbH, Wuppertal 2018, 248 Seiten

ISBN 978-3-7795-0588-4, € 14,--



ETWAS zum Schmunzeln



Einen Bären aufgebunden

Am vergangenen Wochenende hat jemand aus uns unerklärlichen Gründen versucht seinen Mitbürgern statt des sprichwörtlichen Bären einen Wolf aufzubinden. Folgende FALSCHMELDUNG über das Landgestüt Celle und seine Jungpferde wurde sehr schnell auf sämtlichen Kanälen insbesondere über das Medium Whatsapp verbreitet:

Auf den weitläufigen Weiden, des Niedersächsischen Landgestüt Celle, zwischen Cuxhaven und Stade, hat ein Wolfsrudel 43 Jungpferde "komplett" aufgerieben! 7 tote, 3 sind verschwunden und weit mehr als 20 Pferde verletzt teils schwer verletzt! Es wurde von der Landesregierung Niedersachsen den Geschädigten sowie den Bauern untersagt dies an die Öffentlichkeit weiter zugeben! Ich habe durch den mir bekannten Nachbarn die Meldung erhalten und bereits die Zeitung informiert! Das ist hoffentlich nunmehr der bekanntliche Stein der ins Rollen gebracht werden muss! Es gab aber noch einen Vorfall der aber von einem Jäger verhindert wurde und dieser die Polizei gerufen hat, die dann die Wölfe vertrieben haben! Dies ist auch in der Zeitung als erfolgreiche positive Zusammenarbeit betitelt worden! Er hätte mal lieber Filmen sollen! Denn das ist die Realität zu diesem Fleischfresser!!!! Ich werde noch versuchen über den Axel Springer Verlag diesen Vorfall weiter zu verbreiten! Die sollen mal den Ministerpräsidenten befragen! Es kann ja wohl nicht sein, dass solche Vorfälle unter den Teppich gekehrt werden!!!!



Kenner des Landgestüts werden wissen, dass das Landgestüt Celle gar keine Weiden in dem angegebenen Kreis hat. Sämtliche Jungtiere werden auf den Flächen des niedersächsischen Hengstauzuchtgestüts Hunnesrück gehalten und genießen dort eine unbeschwertere Jugend. Aus

gegebenem Anlass ein aktuelles Foto unserer Jungferde aus Hunnesrück – alle wohlauf!

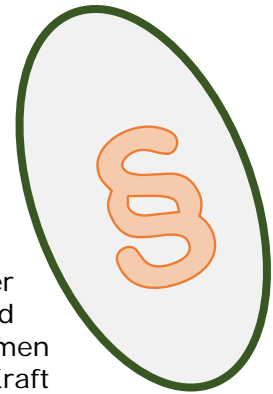
Zudem ist letzte Woche in dem angegebenen Bereich auch keine Pferdeherde ausgebrochen.

Wir sind sehr enttäuscht darüber, dass jemand das Landgestüt und seine Hengste nutzt, um Stimmung gegen den Wolf zu machen. Wir arbeiten daran, den Verfasser dieser Nachricht zu finden.

Quelle: <http://landgestuetcelle.de/de/aktuelles/einen-baeren-aufgebunden.html>

Auch in Sachsen wird über die Wölfe diskutiert





Datenschutz gemäß DSGVO

Wie die meisten von Euch sicher schon im Laufe der letzten Wochen unter Anderem in Form von zahlreichen Emails zum Thema Datenschutz und Newsletter (auch von uns, falls Ihr im Email-Verteiler seid) mitbekommen haben, ist am 25. Mai 2018 die neue Datenschutz-Grundverordnung in Kraft getreten. Natürlich haben wir vom Vorstand der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. auch vorher schon großen Wert auf den Schutz Eurer Daten gelegt und werden auch in Zukunft sehr sorgfältig mit dem Thema Datenschutz umgehen. So geben wir zum Beispiel grundsätzlich keinerlei Daten von Euch (z.B. Adressen, Telefon-Nummern, Email-Adressen, etc.) außerhalb des Vorstands weiter. Auch bei Anfragen innerhalb der Mitgliederschaft nach Kontaktdaten werden diese immer nur dann weitergeben, wenn das betroffene Mitglied, nach einer Rücksprache mit uns, dem ausdrücklich zugestimmt hat. Darauf könnt Ihr Euch immer hundertprozentig verlassen.

Nähere Informationen über die Datenschutzbestimmungen (auch mit speziellen Informationen zum Internet-Auftritt) findet Ihr auf unserer Internetseite unter www.gzsdw.de/datenschutz

Hier eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte:

1. Schutz der Daten

Der Schutz der personenbezogenen Daten hat bei uns einen hohen Stellenwert. Ihr könnt unsere Webseite besuchen, ohne Angaben zu Eurer Person zu machen. Wir speichern in diesem Zusammenhang keinerlei persönliche Daten.

2. Nutzung und Weitergabe personenbezogener Daten

Soweit jemand uns personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt hat, verwenden wir diese nur zur Beantwortung von Anfragen oder zur Abwicklung von Bestellungen. Die personenbezogenen Daten werden nur an diejenigen Dritten weitergegeben oder übermittelt, die für die Abwicklung der angebotenen Bestellung zu Liefer- oder Transport notwendig sind.

3. Auskunft, Löschung, Sperrung

Ihr habt jederzeit das Recht auf unentgeltliche Auskunft über Eure gespeicherten, personenbezogenen Daten. Ihr habt das Recht, eine erteilte Einwilligung zur Nutzung der Daten mit Wirkung für die Zukunft jederzeit zu widerrufen. Die Löschung der gespeicherten personenbezogenen Daten erfolgt dann, wenn der Zweck der Speicherung nicht mehr gegeben ist oder die Löschung gesetzlich vorgeschrieben ist.

4. Datensicherheit

Wir speichern die personenbezogenen Daten durch Ergreifung aller technischen und organisatorischen Möglichkeiten in der Form, dass sie für Dritte nicht zugänglich sind.

Solltet Ihr zum Thema Datenschutz noch weitere Fragen haben, stehen Euch der Vorstand darüber hinaus natürlich gerne zur Verfügung.

Termine

Interessante
Veranstaltungen
über Wolfsthemen
oder Info-Stände
der GzsdW.

Bei allen
Veranstaltungen
sind interessierte
Besucher und
Helfer sehr



19.08.2018	90 Jahre Wisentgehege Springe Ansprechpartner Dr. Peter Schmiedtchen Telefon: 01723455152 email: peter.schmiedtchen@gzsdw.de
26.08.2018 Info-Stand	Wolfstag in Sachsen auf dem Sächsisch-Böhmischen Bauernmarkt in 01809 Dohna, Am Landgut 1 Ansprechpartner: Nicole Kronauer Tel.: 02017-80672 email: nicole.kronauer@gzsdw.de
01. 09. 2018 Info-Stand	Wolfstag im Wildpark "Lüneburger Heide" Ansprechpartner: Horst Pohl Tel 04392-4619, email fluga@t-online.de
02.09 2018 Info-Stand	Tag der offenen Tür im Tierheim Jübberde (Ostfriesland) Ansprechpartner: Wolfgang Voß Tel: 0441/58702, email: wolfgang.voss@gzsdw.de
8./9.09.2018	GzSdW Workshop „Wolfsschutz aktuell“ in Fulda Parkhotel Fulda Ansprechpartner: Nicole Kronauer Tel.: 02017-80672 Email: nicole.kronauer@gzsdw.de
16.-19.09.2018	Pathways – Human Dimensions of Fisheries and Wildlife Conference Europe 2018 in Goslar Näheres unter: https://sites.warnercnr.colostate.edu/pathways/
29.09.2018 Vortrag GzSdW	Herdenschutztag in Jülich am Brückenkopf-Park NABU Landesfachausschuss Wolf in NRW Ansprechpartner: Nicole Kronauer Email: nicole.kronauer@gzsdw.de
12.-14.10.2018 Vortrag GzSdW	Konferenz: Mythos Wolf, Luchs, Bär: Heimisch! Wild! Real! Stiftung für Bären in Freudenstadt Infos und Anmeldung: https://www.baer.de/konferenz
10./11.11.2018	Symposium: Im Herdenschutz liegt die Zukunft Ort: Naturschutz- und Jugendzentrum Wartaweil 82211 Herrsching Infos: franziska.baur@umweltstiftung.com
Weitere Termine aktuell auf unserer Website www.gzsdw.de	

Kontaktbörse

Regionale **Ansprechpartner für Mitglieder** als Bindeglied zwischen dem einzelnen Mitglied und dem Vorstand.

Name	E-MAil	Telefon	Region/Bereich
Claus Hermann	claus-kurt.hermann@vodafone.de	0162-71 22 94 5	Herdenschutz-Technik
Dr. Frank Wörner	drfrankwoerner@aol.com	02747-7686	NRW Westerwald
Petra Assmann	mail@assmann-hundetraining.de	04743/3228713	Niedersachsen, Bremerhaven
Horst Pohl	fluga@t-online.de	04392/46 19	Schleswig-Holstein
Michael Moos	michael-moos.1@gmx.de	06126/4523	Taunus/Rheingau
Michael Schott	scott.michael@web.de	0173/71 58 52 9	Baden-Württemberg
Peter Lang	info@seber-lang.de	09283/1593	Nordbayern
Antonie Schneider	antonie-ffm@t-online.de	06109/5074540	Frankfurt-Rhein-Main und Gehegewölfe
Uwe Lagemann	UweLagemann@t-online.de	036071- 81262	Thüringen und Gehegewölfe

Natürlich stehen auch alle Vorstandsmitglieder jederzeit gerne für Kontakte, Fragen etc. zur Verfügung!

Impressum

Herausgeber: Der Vorstand der GzSdW, Redaktion (V.i.S.d.P.): Dr. Peter Blanché, Adresse siehe unten

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW)

(Society for the Protection and Conservation of Wolves)

Bankverbindung und gleichzeitig Spendenkonto: Sparkasse Dachau,

IBAN: DE35 7005 1540 0000 3988 42 BIC: BYLADEM1DAH

Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Beiträge sind im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar

Dr. Peter Blanché

Vorstand

Prof. Dr. Peter Schmiedtchen

Am Holzfeld 5, 85247 Rumeltshausen

Tel. und Fax: +49 (0)8138 6976376,

Mobil: +49 (0)171 8647444,

E-Mail: peter.blanche@gzsdw.de

Lindenstr. 16, 39517 Dolle

Tel: +49(0)39364-91006, Mobil: +49(0)172-3455152,

Fax: +49(0)39364-91008

E-Mail: peter.schmiedtchen@gzsdw.de

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit dem blauen Engel

Foto Titelseite und letzte Seite © Heiko Anders

